

**“tu\_s oben DRAUFlegen“:**

***tun*-constructions as context-sensitive practices in German**

**„tu\_s oben DRAUFlegen“:**

***tun*-Konstruktionen als kontextsensitive Praktiken im Deutschen**

by

Kira Bühl

A thesis

presented to the University of Waterloo

and the Universität Mannheim

in fulfilment of the

thesis requirement for the degree of

Master of Arts

in

Intercultural German Studies

Waterloo, Ontario, Canada / Mannheim, Germany, 2020

© Kira Bühl 2020

### **Author's Declaration**

I hereby declare that I am the sole author of this thesis. This is a true copy of the thesis, including any required final revisions, as accepted by my examiners.

I understand that my thesis may be made electronically available to the public.

### **Ehrenwörtliche Erklärung**

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Veröffentlichungen in schriftlicher oder elektronischer Form entnommen sind, habe ich als solche unter Angabe der Quelle kenntlich gemacht. Mir ist bekannt, dass im Falle einer falschen Versicherung die Arbeit mit „nicht ausreichend“ bewertet wird. Ich bin ferner damit einverstanden, dass meine Arbeit zum Zwecke eines Plagiatsabgleichs in elektronischer Form versendet und gespeichert werden kann.

## Abstract

There are a variety of syntactic formats available to get others to do something in German interaction. To make a request or give an instruction, speakers of German may use an imperative, a declarative, a single word, or gestures. When making requests or giving instructions as part of a collaborative activity such as renovating a room or cooking dinner, speakers of German use a number of different verbs, including the polysemous verb *tun*. Speakers use both the periphrastic format of *tun* as an auxiliary verb followed by an infinitive (*tus da hinlegen*) as well as *tun* as a main verb with a directional adverbial or prepositional phrase (*tu des weg; tu des in den Kühlschrank*) to instruct interactants to complete a certain task or to direct them to perform a certain action. The first represents a highly stigmatized use of *tun* (Dudenredaktion, 2014), the latter often considered too vague (Kreß, 2017).

This multimodal, conversation analytic study investigates these two *tun* constructions as context-sensitive practices. I analyze the occurrence and function of 37 examples (13 examples *tun* + infinitive periphrase; 24 examples *tun* + directive adverbial complement) in naturally occurring request and instruction sequences. Data are observed in audio and video recordings of everyday German interactions taken from the FOLK corpus that is part of the *Datenbank für Gesprochenes Deutsch* (DGD). Even though *tun* in the above-mentioned examples is widely believed to be “bad German” (Brinckmann & Bubenhofer, 2012), the study demonstrates that *tun* appears in specific contexts for particular types of requesting actions. In most cases, interactants are already oriented to a joint activity. The *tun*-constructions thus extend something already in progress and mobilize a recipient’s immediate bodily action. As *tun* has not been studied in greater depth from a conversation analytic approach, this study contributes to the practices of spoken interaction in German.

## Acknowledgements

Mein großer Dank gilt Dr. Emma Betz und Prof. Dr. Arnulf Deppermann für ihre kompetente Betreuung und Unterstützung dieser Arbeit. Emma Betzs Begeisterung für die Konversationsanalyse und „*mundane things in everyday interaction*“ ist auf mich übergesprungen. Ihrem Wissen und ihrer Fähigkeit, Inhalte so spannend und verständlich zu vermitteln, gilt mein großer Respekt.

Ich danke den Mitarbeiter\*innen des Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim für die Bereitstellung zusätzlicher Daten und deren freundlicher Unterstützung. Mein Dank gilt besonders Dr. Silke Reineke, Alexandra Gubina und Sam Schirm, mit denen ich sehr gerne zusammengearbeitet habe. Danke für all die Anregungen und kompetenten Inputs!

Ein *thank you, merci* und Dankeschön an meine Freund\*innen und Familie für die Unterstützung und ihren Beistand in guten und schlechten Zeiten. Mein herzlichster Dank gilt Aline und meinen Eltern für ihre Geduld, Liebe und Bestärkung.

## Table of Contents

List of Examples .....	vi
List of Tables .....	vii
<i>tun</i> -Konstruktionen als kontextsensitive Praktiken im Deutschen .....	1
Theoretische Einordnung .....	9
Allgemeines zu den <i>tun</i> -Konstruktionen .....	9
<i>tun</i> + Infinitiv Periphrase .....	10
<i>tun</i> + direktives Adverbialkomplement .....	12
Konversationsanalyse .....	13
Soziale Handlungen in der Interaktion .....	16
Daten .....	23
Analyse .....	28
Teilschritt in einem neu initiierten Projekt .....	29
<i>tun</i> + Infinitiv Periphrase .....	29
<i>tun</i> + direktives Adverbialkomplement .....	38
Zwischenfazit .....	41
Teilschritt in einem schon laufenden Projekt .....	43
<i>tun</i> + Infinitiv Periphrase .....	43
<i>tun</i> + direktives Adverbialkomplement .....	61
Zwischenfazit .....	69
Diskussion .....	71
Vergleich der <i>tun</i> -Konstruktionen .....	76
<i>tun</i> + direktives Adverbialkomplement .....	76
<i>tun</i> + Infinitiv Periphrase .....	80
Fazit .....	86
References .....	88
Appendix .....	100

## List of Examples

(01) FOLK_FAHR_02_A05, 4:35-4:54: Kleine Autokunde.....	2, 35
(02) FOLK_E_00356_SE_01_T_01, 42:07-42:45: Familienfrühstück.....	5, 62
(03) FOLK_E_00318_SE_01_T_01, 12:58-14:12: Ergotherapie.....	29
(04) FOLK_E_00299_SE_01_T_01, 17:11-17:35: Badrenovierung.....	38
(05) FOLK_E_00331_SE_01_T_02, 0:30:04-0:31:02: Gespräch beim Backen_1.....	44, 48
(06) FOLK_E_00217_SE_01_T_01, 16:04-16:26: Gespräch beim Renovieren_1.....	51
(07) FOLK_E_00217_SE_01_T_01, 22:37-22:59: Gespräch beim Renovieren_2.....	53
(08) FOLK_E_00293_SE_01_T_01, 0:14:42-0:15:30: Fondueessen.....	56
(09) FOLK_E_00331_SE_01_T_02, 0:42:35-0:42:53: Gespräch beim Backen_2.....	64
(10) FOLK_E_00218_SE_01_T_01, 25:30-25:51: Gespräch beim Renovieren_3.....	67
(11) FOLK_E_00217_SE_01_T_01, 25:33-26:06: Gespräch beim Renovieren_4.....	72
(12) FOLK_E_00217_SE_01_T_01, 12:39-13:00: Gespräch beim Renovieren_5.....	77
(13) FOLK_E_00217_SE_01_T_01, 0:32:56-0:33:14: Kochinteraktion.....	79
(14) FOLK_E_00217_SE_01_T_01, 13:45-14:04: Gespräch beim Renovieren_6.....	82

## List of Tables

Tabelle 1: <i>Übersicht der Anzahl von Fällen nach Kollektion</i> .....	24
Tabelle 2: <i>Art des Gesprächs (tun + Infinitiv Periphrase)</i> .....	24
Tabelle 3: <i>Art des Gesprächs (tun + direktives Adverbialkomplement)</i> .....	25
Tabelle 4: <i>Übersicht der grammatischen Formate</i> .....	25
Tabelle 5: <i>Sprachlich prägende Regionen der tun + Infinitiv Periphrasen Sprecher*innen</i> .....	26
Tabelle 6: <i>Sprachlich prägende Regionen der tun + direktives Adverbialkomplement Sprecher*innen</i> .....	27
Tabelle 7: <i>Infinitive der tun + Infinitiv Periphrasen</i> .....	81
Tabelle 8: <i>Bildungsniveau der tun + Infinitiv Sprecher*innen</i> .....	84

## ***tun*-Konstruktionen als kontextsensitive Praktiken im Deutschen**

Aus konversationsanalytischer Sicht wird Interaktion durch die sequenzielle Organisation von Turns als auch durch größere Einheiten in Form sozialer Handlungen (*social actions*) und Projekte bestimmt (u.a. Deppermann, 2014; Drew, 2013; Schegloff, 2007).<sup>1</sup> Handlungen können als „‘main job‘ that the turn is performing“ verstanden werden (Levinson, 2013, S. 107). Nach Levinsons (2013, S. 126) Definition stellt ein Projekt einen Handlungsplan (*action plan*) dar, das bis zu seiner Fertigstellung aus mehreren Schritten besteht. In Anlehnung an Zinken & Deppermanns (2017) Verwendung des Projektbegriffs, verstehe ich „globales Projekt“ als das „overall social event“ (S. 30), das sich aus mehreren „lokalen Projekten“ zusammensetzt, die wiederum selbst verschiedene Handlungen beinhalten. Ein Forschungsgegenstand in der Konversationsanalyse (KA) ist die Untersuchung der Handlungskonstitution (*action formation*) und Handlungszuschreibung (*action ascription*) (u.a. Fox & Heinemann, 2016, 2017; Heritage, 2013; Levinson, 2013; Schegloff, 2007). In vielen verschiedenen Sprachen werden Interaktionen untersucht, in denen Interagierende gemeinsam kooperieren und durch unterschiedliche sprachliche Formen und multimodale Ressourcen andere Interagierende mobilisieren, bestimmte soziale Handlungen auszuführen (u.a. Betz et al., 2020; Couper-Kuhlen & Etelämäki, 2014; Deppermann, 2018b; Drew & Couper-Kuhlen, 2014; Kärkkäinen & Keisanen, 2012; Mondada, 2014a; Rossi, 2012; Zinken & Deppermann, 2017). Vorliegende Arbeit soll einen Beitrag zum Thema „getting others to do something“ (Rossi et al., im Druck) am Beispiel des Verbs *tun* im Deutschen leisten.

---

<sup>1</sup> Ich verwende in dieser Arbeit so viele deutsche Fachbegriffe wie möglich, finde aber viele deutsche Übersetzungen nicht treffend genug und verwende dann die englischen Begriffe, darunter „Turns“, „Adjacency Pair“ und „course of action“.



Während meiner Beschäftigung im Projekt „Interaktive Bedeutungskonstitution“ am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim stieß ich auf das Beispiel (01) einer Fahrschulinteraktion.<sup>2</sup> Hier wird *tun* als Hilfsverb in Kombination mit einem nachgestellten Infinitiv verwendet. Diese Konstruktion wird im Folgenden als „*tun* + Infinitiv Periphrase“ bezeichnet. Die Fahrschullehrerin (FL) äußert diese in Z. 06, nachdem sie im noch stehenden Auto während der ersten praktischen Fahrstunde der Fahrschülerin (FS) einige Funktionen des Autos (Bedienung des Blinkers, Lenken etc.) erklärt. Bevor der Motor in Z. 24 gestartet wird, instruiert die Fahrlehrerin mit „jetzt tust\_e dich mal ANschnallen?“ zu einem nächsten Schritt im gemeinsamen Fahrschulprojekt. Im Auto befindet sich außerdem noch die Aufnahmeleiterin (KF), die die gesamte Fahrstunde begleitet.

**(01) FOLK\_FAHR\_02\_A05, 4:35-4:54: Kleine Autokunde<sup>3</sup>**

```

01 FL geht_s dir GUT?
02     (0.33)
03 FS JA: [he he     ]
04 FL     [NOCH     ] gell;
05 FS  &*((lacht))*
      fsb &Blick nach vorne gerichtet--->
      flk *zeigt auf FSs Gurtbefestigung*
=> 06 FL *[jetzt tust_e dich mal AN][schnallen? ]&
      flk *greift nach ihrem Gurt und schnallt sich an--->06.13
      fsb                                     --->&
07 FS  [((lacht))           ] [((schnieft))]
08     %(0.89)
      fsk %dreht sich nach l und schnallt sich an--->08.15
09 FL jetzt TUST das ist immer;=
10     =ich sach ja ich hab SCHLECHtes deutsch.
11 FS  [((lacht))           ]
12 KF  [he he               ]
13 FL  [[jetzt SCHNALLST]* du dich mal bitte an?]
      flk                                     --->*
14     (1.56)

```

<sup>2</sup> Vielen Dank an die Abteilung Pragmatik, insbesondere Silke Reineke und Arnulf Deppermann für die Bereitstellung des Beispiels.

<sup>3</sup> Die Transkriptionskonventionen nach GAT 2 sind im Appendix zusammengefasst.

15 FL °h das is immer so BABYsprache;=%  
 fsk ---->%  
 16 =jetzt %TUST du mal was-  
 fsk %beide Hände am Lenkrad--->>  
 17 (0.35)  
 18 FL ACHtung,=  
 19 FL =[FÜße? ]  
 20 KF [(nervig/nja) ] [wird aber IMmer wieder ver][wendet so;]  
 21 FS [JA he; h° ]  
 22 [AH ja; ]  
 23 ((unverständlich))  
 24 ((Motor wird gestartet))

Der Grund für mein Interesse an diesem Beispiel ist FLs Bewertung der *tun*-Konstruktion (Z. 09-16) als „norminkongruent“ (Deppermann & Helmer, 2013a, S. 123). Sie sieht diese Verwendung als Indiz ihres schlechten Deutschen (Z. 10), bezeichnet diese als „BABYsprache“ (Z. 15) und reformuliert ihre Instruktion ohne *tun* in Z. 13 mit der finiten Form von *anschnallen* als Deklarativ und Hinzunahme des Höflichkeitsmarkers *bitte*.

Auch die Dudenredaktion (2014) kommentiert die *tun* + Infinitiv Periphrase in ihrem Band „*Richtiges und gutes Deutsch*“ und beschreibt diese als „umgangssprachliche und meist auch überflüssige Erweiterung des Prädikats“, die „in der Standardsprache als nicht korrekt“ gilt (S. 907). Der Sprachentertainer Bastian Sick, Autor der Reihe „Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod“, macht ebenfalls eine Aussage zu der periphrastischen Konstruktion von *tun*:

Die Neigung zur Simplifizierung der Grammatik manifestiert sich hier erstaunlicherweise nicht im Lassen, sondern im Tun. Genauer gesagt in der unsachgemäßen Verwendung des Wortes „tun“ als Hilfsverb, ein in Deutschland zwar weit verbreiteter, aber nicht gerade eleganter Vorgang. Die Deutschen lieben die Tuterei und das Täterä, das war

schon immer so, und wer eben gern so sprechen tut, der möge es in Gottes Namen tun, ich tät es zwar anders machen, aber das tut hier nichts zur Sache. (Sick, 2006)

Die Beispiele zeigen, dass die *tun* + Infinitiv Periphrase eine stigmatisierte Konstruktion des Deutschen ist, die, wie auch die Aufnahmeleiterin im Beispiel (01) (Z. 20) anmerkt, trotzdem von Sprecher\*innen immer wieder auch als Aufforderung benutzt wird. Schwarz (2004, S. 133) merkt in seiner Arbeit über die *tun*-Periphrase zurecht an, dass es unterschiedliche Hypothesen gibt, wie sich diese entwickelt hat und welche Funktion *tun* als Periphrase einnimmt. Hierauf werde ich im nächsten Abschnitt eingehen.

Die unmarkierte Infinitiv + *tun* Periphrase („singen tut sie gerne“ Dudenredaktion, o.J.a) wird dagegen im gesamten deutschen Sprachraum zur Betonung des Vollverbs verwendet (Brinckmann & Bubenhofer, 2012, S. 162; Dudenredaktion, o.J.a; Kreß 2017, S. 329). Diese Konstruktion ist nicht Teil meiner Datenkollektion und wird nicht untersucht.

Dafür steht eine andere im Fokus der Betrachtung, in der *tun* als Vollverb fungiert. Auf der Suche nach Datenbeispielen in der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD) stieß ich auf folgendes Beispiel, bei dem eine Aufforderung ebenfalls mit dem Verb *tun* gebildet wird. In der Interaktion beim Familienfrühstück fordert der Vater (AH) seinen Sohn (SH) mit der Konstruktion „*tun* + direktives Adverbialkomplement“ auf, sein Frühstücksbrett in die Spülmaschine zu räumen.<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Der gewählte Ausschnitt beginnt hier in Z. 07 und ist Teil eines längeren Transkripts, das in der Analyse im Abschnitt „Teilschritt in einem schon laufenden Projekt“ ausführlicher besprochen wird.

## (02) FOLK\_E\_00356\_SE\_01\_T\_01, 42:07-42:45: Familienfrühstück

07 AH (un) die %die ihre sachen ABgeräumt haben;=  
ihk %geht wieder zu ihrem Platz zurück--->07.11  
08 =also NICHT der steffen=  
09 =&da liegt nämlich sein BRETT noch?  
shk &geht zu seinem Platz am Tisch--->  
10 (1.31) +(0.5)+ (1.02) &  
shk +klopft AH auf die Schultern+  
--->&  
**=> 11 AH steffen \$tu dein% brett in die SPÜL%maschine,\$%**  
ahk \$zeigt und greift nach Brett----->\$  
ihk --->%setzt sich hin----%sitzt und greift nach Glas%  
12 SH &%HER mit meinem jojo;  
shk &nimmt Brett und geht zur Spülmaschine--->  
ihk %steht auf und geht mit Glas zur Spülmaschine--->>  
13 (0.99) &  
shk ----->&  
14 SH \$un hier steht noch ein GLAS,  
ahk \$stellt Glas von Tischmitte an den Rand des Tisches--->>

Das Vorkommen von *tun* in dieser Verbindung ist nicht ungrammatisch, sondern wird von „grammis“ als eine von sechs Lesarten des Verbs mit der Bedeutung „etwas irgendwohin befördern“ aufgeführt (Grammatisches Informationssystem „grammis“, o.J.). Direktive Adverbialkomplemente bezeichnen in dieser Arbeit sowohl Präpositionalphrasen („in die Spülmaschine“ Z. 11) als auch Richtungsadverbien (*hierhin, raus, weg* etc.). Mit der Betrachtung dieser Beispiele wird der Frage nachgegangen, wieso der Vater seine Aufforderung mit dem semantisch leeren *tun* (Kreß, 2017, S. 360) + direktives Adverbialkomplement konstruiert und kein expliziteres Verb wie *stellen* oder *einräumen* verwendet. Zudem ist die Hinzunahme einer zweiten Kollektion, deren Beispiele in ähnlichen Umgebungen und Interaktionen eingebettet sind, eine gute Ergänzung zu der Betrachtung der umstrittenen *tun* + Infinitiv Periphrase.

Die vorgestellten Konstruktionen werden im Folgenden aus konversationsanalytischer Sicht betrachtet.<sup>5</sup> Die KA beschäftigt sich mit der Untersuchung sozialer Interaktion, bei der Interagierende im Zentrum der Betrachtung stehen und untersucht wird, wie sie sprachliche und multimodale Ressourcen zur Konstitution von sozialen Handlungen nutzen (u.a. Deppermann, 2014; Mondada, 2016). Die KA geht auf Harvey Sacks zurück, der die Maxime „order at all points“ geprägt hat und damit jedes Detail einer Interaktion als „sinnhaft motiviert“ und funktional betrachtet (Deppermann, 2014, S. 22). Auf Grundlage von Videodaten authentischer Gespräche werden in vorliegender Arbeit die *tun*-Konstruktionen und deren Handlungsfunktion retrospektiv und prospektiv analysiert. Wesentlich für die Analyse ist das „next-action proof procedure“ (Mondada 2016, S. 361). Dieses schließt im Gegensatz zum „next-turn proof procedure“ nicht nur die verbalen Reaktionen des nächsten Gesprächsbeitrags, sondern auch „embodied responsive actions that might happen within and along the previous [turn]“ (Mondada, 2016, S. 361) ein. Drew (2013) merkt in seinem Artikel „Conversation Analysis and Social Action“ an:

Only recently have conversation analysts begun to explore precisely how speakers construct turns-at-talk, through the linguistic resources that a natural language makes available, in such a way as to `do` requesting, inviting, offering and the like. (S. 4)

In der vorliegenden Arbeit wird der Frage nachgegangen, wie *tun* durch sprachliche und multimodale Ressourcen konstruiert wird und in Sequenz und Projekt eingebettet ist. Ziel der

---

<sup>5</sup> Ich bin mir bewusst, dass es viele Definitionen für den Begriff „Konstruktion“ gibt und Konzepte der Konstruktionsgrammatik auch in der KA besprochen werden (Deppermann, 2011; Deppermann, im Druck; Imo, 2015). Schwitalla (2006, S. 127-128) listet Kennzeichen der *tun*-Konstruktion im Sinne der Konstruktionsgrammatik auf, welche mit „Konstruktion“ eine bilaterale Beziehung von Form und Funktion meint. Ich benutze den Begriff in dieser Arbeit ausschließlich für die Benennung der *tun* + Infinitiv Periphrase und *tun* + direktives Adverbialkomplement und berufe mich dabei nicht auf die Konstruktionsgrammatik.

Arbeit ist es, die Funktionen der *tun* + Infinitiv Periphrase und *tun* + direktives Adverbialkomplement in „mundane, everyday interactions“ (Curl & Drew 2008, S. 11) herauszuarbeiten. Basierend auf diesen Konstruktionen wurden zwei Kollektionen mit insgesamt 37 Datenbeispielen aus der DGD erstellt. Voraussetzung für die Aufnahme in die Kollektion war, dass Interagierende durch *tun* in diesen Beispielen zu „here-and-now“ (Rossi, 2014, S. 309), also sofort ausführbaren Handlungen in unmittelbarer Umgebung mobilisiert werden. Ich fokussiere mich auf interaktive Gespräche, bei denen mindestens zwei Personen aktiv in eine Interaktion eingebunden sind. Damit schließe ich Beispiele aus, in denen allgemeingültige und nicht unmittelbar umsetzbare Aufforderungen bzw. Instruktionen erteilt werden. Ich verwende den Begriff „Aufforderung“ im Sinne von Keisanen & Rauniomaas (2012) Definition:

[A]n action the aim of which is to have the recipient to do something, for example, to establish the transfer of an object (e.g., *Mom do you have a wipe*) or to carry out a task (e.g., *Open the thingie for me Tom*). (S. 325)<sup>6</sup>

Auch wenn meiner Meinung nach der deutsche Begriff „Aufforderung“ keine exakte Übersetzung ist, schließe ich dennoch die Begriffe *request* und *requesting* ein. Aufforderung ist somit ein Überbegriff, unter den „Instruktion“ als eine Unterkategorie fällt. Aufforderungen und Instruktionen sind beide „kind of first actions“, die eine Ausführung (*compliance*) eines Interagierenden konditionell relevant machen (Deppermann, 2018a, S. 1). Wie Deppermann (im Druck) verstehe auch ich „Instruktionen“ als Anweisungen, die umgehend auszuführen sind und „pädagogisch, im Rahmen der Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten oder aufgrund hierarchisch legitimierter Weisungsverhältnisse [...] realisiert werden“ können (Abschnitt 4).

---

<sup>6</sup> Ich spreche in der Analyse von Transfer eines Objekts (Beispiel 02) und Manipulation eines Objektes (Beispiel 01), um mit letzterem zu beschreiben, was Keisanen & Rauniomaa (2012) als „to carry out a task“ bezeichnen.

Ich argumentiere, dass *tun* + Infinitiv Periphrase und *tun* + direktives Adverbialkomplement Praktiken des Deutschen darstellen, die von Interagierenden genutzt werden, um als ein Teilschritt in einem neu initiierten oder schon laufenden Projekt zu Handlungen aufzufordern und damit für Progression in einem gemeinsamen Projekt zu sorgen. Ich entscheide mich bewusst für den Begriff der Praktik. Stukenbrock (2016) betont, dass Praktiken und Handlungen in „einem engen, aber keineswegs in einem 1:1-Verhältnis zueinander stehen“ (S. 86). Sie erklärt, dass „Handlungen durch unterschiedliche Praktiken implementiert [werden], so wie umgekehrt eine bestimmte Praktik unterschiedliche Handlungen realisieren kann“ (ebd.). Im Gegensatz zu *social action formats*, bei denen die sprachliche Form die Art der Handlung bestimmt (Couper-Kuhlen, 2014; Fox, 2007), ist für Praktiken der sequenzielle Kontext ausschlaggebend. Deppermann (im Druck) erläutert, dass „[d]ie sequenzielle Position, Beteiligungsstrukturen und häufig auch die Einbettung in größere Handlungszusammenhänge [...] konstitutiv für den Vollzug von Praktiken“ sind (Abschnitt 2.2). Ich zeige im Folgenden anhand ausgewählter Beispiele, wie die *tun*-Konstruktionen rekurrent „für die Herstellung und Kontextualisierung einer bestimmten Handlung in einem bestimmten sequenziellen Kontext“ (Selting, 2016, S. 29) verwendet werden und welche interaktiven Funktionen sie dabei erfüllen.

In einem ersten Schritt erfolgt eine theoretische Einordnung des Forschungsstands zu *tun* sowie die Darstellung fundamentaler Konzepte der KA und der Forschung zu sozialen Handlungen. Im Anschluss werde ich ausführlicher auf die Daten, die der Analyse zugrunde liegen, eingehen. Nach der Analyse, die sich in zwei Teile gliedert, werden die dargestellten Ergebnisse zusammengefasst und diskutiert.

## Theoretische Einordnung

Im Folgenden wird zunächst ein kurzer Überblick zur allgemeinen linguistischen Forschung der *tun*-Konstruktionen gegeben. Die Methodik der KA wurde bereits oben erwähnt. Hierzu werden im Anschluss an „Allgemeines zu den *tun*-Konstruktionen“ noch weitere Begriffe erläutert, die in dieser Arbeit zentral sind. Daran schließt sich ein Überblick grundlegender Literatur zum Thema „Soziale Handlungen in der Interaktion“ an, der besonders einen Schwerpunkt auf Handlungskonstitution und -zuschreibung sowie Aufforderungen und deren Formate legt.

### Allgemeines zu den *tun*-Konstruktionen

Die einzige Arbeit, die mit der Methodik der KA *tun* im gesprochenen Deutsch näher betrachtet, ist Kreß (2017) zum Verb *machen*. Sie geht in einem Kapitel auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede von *machen* und *tun* ein. Unabhängig davon, in welcher Verbindung *tun* vorkommt, stellt Kreß (2017) eine inhärent leere Grundsemantik des Verbs fest. Dies hat zur Folge, dass *tun* nur sehr restringiert verwendet werden kann (S. 360). Im Vergleich zum Verb *machen*, dem mehr Semantik der Agentivität anhaftet (S. 335), kann *tun* nicht so produktiv eingesetzt werden und kommt häufiger in „festen Wortverbindungen oder Wortbindungsmustern“ vor (S. 360). Kreß (2017) schlussfolgert aus ihrer Untersuchung, dass „bei *tun* lediglich eine generelle und agenslose Durchführung inferiert werden kann“ (S. 361). Die *tun*-Konstruktionen, die in dieser Arbeit beleuchtet werden, stellen für Kreß (2017) die „einzige gänzlich produktive Verwendung“ des Verbs dar (S. 360). Wie ich schon angedeutet habe und noch weiter darstellen werde, weist auch Kreß (2017) auf die regionale Begrenzung und stilistische Markierung der *tun* + Infinitiv Periphrase hin. Die zweite Konstruktion meiner Arbeit, *tun* + direktives Adverbialkomplement, beschreibt „im Gegensatz zu *machen* + Direktiv



weit weniger Handlungsmöglichkeiten“ (ebd.). Auf beide Konstruktionen wird im Folgenden noch einmal ausführlicher und separat eingegangen.

### *tun + Infinitiv Periphrase*

*Tun* in seiner periphrastischen Verwendung als Hilfsverb ist keine Besonderheit des Deutschen, sondern gehört zum Repertoire fast aller westgermanischen Sprachen und Varietäten (Weber, 2017, S. 21). In der Forschungsliteratur werden oft Vergleiche zur englischen und niederländischen Sprache gezogen (Schwarz, 2004; Weber, 2017). Die niederländische *doen*-Periphrase ist ebenfalls stigmatisiert und gilt als ungrammatisch, während die *do*-Periphrase im Englischen „voll grammatikalisiert wurde und in bestimmten syntaktischen Distributionen obligatorisch auftritt“ (Schwarz, 2004, S. 91).<sup>7</sup>

Im Deutschen wird die *tun* + Infinitiv Periphrase als gesprochensprachliches Phänomen klassifiziert (Brinckmann & Bubenhofer, 2012, S. 165) und zeigt sich für Schwitalla (2006) als „ein gutes Beispiel für eine geläufige Konstruktion im gesprochenen Deutsch“ (S. 147). In der Schriftsprache findet sie selten Verwendung, unter anderem nur dann, wenn „saloppe, informelle, witzige oder dialektale Töne“ zum Ausdruck gebracht werden sollen (Brinckmann & Bubenhofer, 2012, S. 165). Auch die regionale Verteilung ist restringiert und beschränkt sich auf das Mittel- und Oberdeutsche sowie den österreichischen Sprachraum (Brinckmann & Bubenhofer, 2012, S. 162).

Die Stigmatisierung der Konstruktion wurde zu Beginn der Arbeit bereits erwähnt. Diese wird auch bei Schwitalla (2006) angesprochen, der anmerkt, dass die Konstruktion im Norden

---

<sup>7</sup> Für weitere Literatur zu *do* im Englischen siehe Stein (2011) und für eine konversationsanalytische Untersuchung siehe Raymond (2017) zu „*do*-construction in English conversation“. Eine umfassende Darstellung der *tun*-Periphrase in verschiedenen Dialekten sowie einen diachronen Überblick zum periphrastischen *tun* geben Schwarz (2004) und Weber (2017).

Deutschlands „stärker verpönt“ (S. 128) ist als im Süden, wo sie auch von Akademiker\*innen benutzt wird (S. 127-128). Langer (2001) analysiert die Stigmatisierung von *tun* als Hilfsverb und befasst sich dabei vorrangig mit dem Einfluss von „prescriptive grammarians on the design and formation of standard German“ (S. 219). So beschreibt er vier Phasen im Zeitraum von 100 Jahren (1640-1740), in denen sich das soziolinguistische Stigma des Hilfsverbs *tun* als „Pöbelsprache“ sukzessiv entwickelt hat, nachdem der Stigmatisierungsprozess aufgrund von „metalinguistic comments of prescriptive grammarians“ angestoßen wurde (S. 213). Die moderne Dialektforschung zeigt, dass Dialekte von diesen Entwicklungen nicht betroffen waren bzw. es nicht sind, sondern nur das „Standarddeutsch“ betreffen (S. 221).<sup>8</sup>

In seinem Artikel von 2006 präsentiert Schwitalla kommunikative Funktionen des Verbs *tun*, das für ihn in Folge eines Grammatikalisierungsprozesses den ohnehin schwachen semantischen Gehalt verloren hat und damit „kommunikativ relevante syntaktische Konstruktionen“ ermöglicht (S. 128). Die Hauptfunktion der periphrastischen Verwendung von *tun* liegt für ihn in der Rhematisierung des Verbs und ermöglicht eine Fokussierung auf die Semantik des Vollverbs (S. 129-130). Zudem erwähnt Schwitalla (2006) eine sogenannte „Ermöglichungsfunktion“ von *tun* als Hilfsverb und sieht „verschiedene monologische und dialogische Handlungen“ durch die Hervorhebung des Infinitivs begünstigt (S. 147). Auch Kreß (2017) sagt, dass sowohl *tun* als auch *machen* „den Fokus auf die jeweiligen Ergänzungen“ lenken. Dies kann relevant sein, „wenn diese Ergänzungen eine spezifische lexikalische Semantik innehaben“ (S. 358). Diese Fokussierung sieht sie vor allem bei dem periphrastischen

---

<sup>8</sup> Deppermann & Helmer (2013a) diskutierten den Begriff des „Standards“ und plädieren für die Bezeichnung „Gebrauchsstandard“ (S. 138).

*tun*. Auf die Forschung der *tun* + Infinitiv Periphrase komme ich in der Diskussion noch einmal zurück.

### ***tun* + direktives Adverbialkomplement**

Die zweite Konstruktion, die in diesem Abschnitt vorgestellt wird, ist *tun* als Vollverb in Verbindung mit einem Direktiv. Direktive haben die Funktion, „einen bestimmten Ort mit der Handlung des Subjektreferenten in Bezug auf den Objektreferenten in einen Zusammenhang zu stellen“ (Kreß, 2017, S. 192). In dieser Arbeit wird mit dem Begriff Direktiv entweder ein richtungsangebendes Adverb oder eine Präpositionalphrase bezeichnet.

*Tun* als Vollverb wird in verschiedenen Verbindungen verwendet und als nicht stigmatisiert und grammatisch korrekt klassifiziert. Der Duden listet eine Reihe an Bedeutungen auf, darunter *tun* im Sinne von „irgendwohin bringen, befördern, setzen, stellen, legen“ und gibt für die zu untersuchende Konstruktion dieser Arbeit das Beispiel „tu es an seinen Platz, in den Müll, in den Schrank“ (Dudenredaktion, o.J.b). Die Beförderungslesart korreliert mit der ursprünglichen Bedeutung des Verbs *tun* im Sinne von „Platzieren von Gegenständen“ (EWDS, 1989, zitiert nach Kreß, 2017, S. 361). Kreß (2017) untersucht *machen* und *tun* ebenfalls als Transferkonstruktionen.<sup>9</sup> So ist *tun* in ihren Daten häufiger in Verbindung mit direktiven Angaben zu finden als *machen*, was die Autorin auf die ursprünglich zugeschriebene Lesart *stellen, setzen, legen* zurückführt und daher eine Hinzunahme eines Direktivs als naheliegend betrachtet (Kreß, 2017, S. 347).

---

<sup>9</sup> Mit „Transfer“ orientiere ich mich an der Definition von Kreß (2017, S. 192), die damit „nicht explizit und nicht *per se* eine Bewegung oder ein[en] Transport“ meint, „sondern die Ausrichtung einer Handlung, die nur eine Bewegung bzw. Transport sein kann, wenn das Adverbial direktional zu deuten ist.“

Nach diesem Überblick über die Forschungsliteratur zu *tun* als Hilfs- und Vollverb werden im folgenden Abschnitt zunächst die Methodik sowie weitere wesentliche Konzepte der KA vorgestellt.

## **Konversationsanalyse**

Die KA beschäftigt sich mit der sequenziellen Organisation von Handlungen, womit Schegloff (2007) „any kind of organization which concerns the relative positioning of utterances or actions“ (S. 2) meint. Eine Form der sequenziellen Organisation ist die Sequenzorganisation, die sich wiederum mit der Organisation von „courses of action enacted through turns-at-talk – coherent, orderly, meaningful successions or ‘sequences’ of actions or ‘moves’“ (ebd.) befasst. Die Grundeinheit von Gesprächen ist der Turn. Turns setzen sich aus einem oder mehreren „gestalthaften Einheiten“ (Deppermann 2014, S. 25) sogenannten *turn constructional units* (TCUs, Beitragskonstruktionseinheiten) zusammen, die „durch das Zusammenspiel prosodischer, syntaktischer, semantischer und pragmatischer Merkmale gebildet werden“ (Deppermann, 2014, S. 25). Am Ende einer TCU kann ein Sprecherwechsel stattfinden bzw. es wird ausgehandelt, wer als nächstes sprechen darf (Deppermann, 2014, S. 25-26). Ein zentrales Konzept der KA ist das des Adjacency Pairs als „grundlegender Baustein von Interaktionssequenzen“ (Deppermann, 2014, S. 28). Adjacency Pairs bestehen aus mindestens zwei Turns und gliedern sich in einen „first pair part“ (FPP) und einen „second pair part“ (SPP) (Schegloff, 2007, S. 13). Schegloff (2007) bezeichnet FPPs als „utterance types such as question, request, offer, invitation, announcement, etc.“ (S. 13). Diese machen SPPs, also responsive Typen zweiter Handlung wie Antwort, Bewilligung, Ablehnung usw., konditionell relevant und erwartbar (Deppermann, 2014, S. 28; Schegloff, 2007, S. 13). Von dem FPP gehen demnach Beschränkungen aus, die auf den zweiten Teil des Adjacency Pairs Einfluss nehmen:

The first pair part thus sets powerful constraints of action (what the recipient should do) and of interpretation (how what the recipient does should be understood) on the moments just following it. Relevance rules are a key part of the glue that binds actions together into coherent sequences. (Schegloff, 2007, S. 21)

Im Normalfall werden Adjacency Pairs von verschiedenen Interagierenden nacheinander geäußert (Schegloff, 2007, S. 13). „Accountability“ bezeichnet die „Orientierung daran, die Verständlichkeit und den Normbezug des eigenen Handelns auszuweisen“ und wird von Interagierenden reflexiv durch eine bestimmte Turnkonstruktion angezeigt (Deppermann, 2014, S. 28). Clark (1996) beschreibt Adjacency Pairs als ideale „minimal joint projects“ (S. 202). Seiner Definition zufolge ist ein *joint project* eine gemeinsame Handlung, die von einem Interagierenden projiziert und von einem anderen aufgenommen wird (S. 191). Der *uptake* des SPPs zeigt ein Verstehen des ersten Teils an und vervollständigt das *joint project* (S. 198). Jede gemeinsame Handlung, so Clark (1996), hat drei Teile, „entry, body, and exit“ (S. 202), die im Hinblick auf die Teilnehmer\*innen und deren Rollen, die Einstiegszeit („the entry time *t* into the joint action“) und den Inhalt abgestimmt werden (ebd.).

Sowohl FPP als auch SPP können multimodal konstituiert werden (u.a. Rauniomaa & Keisanen, 2012). Dazu sagt Nevile (2015):

In that sense, all interaction is embodied, all actions are embodied, and all turns are embodied turns. As analysts of social interaction, we are interested in how people, together in real time, make sense to do whatever it is they are doing, with whatever resources are available, including talk, body, objects, and the surrounding environment. (S. 141)

Die KA hat sich in den letzten Jahren immer stärker mit dem wechselseitigen Verhältnis von Sprache und Leiblichkeit beschäftigt (Deppermann, 2018c, S. 66). Mondada (2014b) definiert die Begriffe Leiblichkeit (*embodiment*) und Multimodalität in der KA. Leibliche Ressourcen schließen „gestures, facial expressions, gaze, head movements, body movements, postures, etc.“ ein, wohingegen Multimodalität „the various resources mobilized by participants for organizing their action – such as gesture, gaze, body postures, movements, prosody, lexis and grammar“ beschreibt (S. 138). Mondada (2014b) nennt ein „web of resources formatting an action“ eine „complex multimodal Gestalt“ (S. 139). Sprache in der Interaktion als „eingebettet in eine Infrastruktur leiblichen Handelns“ (Deppermann, 2018c, S. 52) zu verstehen, bringt neue Herausforderungen für die KA und für bestehende Konzepte mit sich. So erweitert eine multimodale Betrachtung den Blick auf Zeitlichkeit (Deppermann, 2018c, S. 62) bzw. auf die „temporal and sequential organization of action“ (Mondada, 2016, S. 341). Deppermann (2018c) führt in seinem Artikel fünf grundlegende Aspekte multimodaler Interaktion auf, die im Unterschied zu vokaler, monomodaler Interaktion hinzukommen oder sich ändern: Sequenzialität und Simultanität, der Raumbezug, semiotische Objekte, interaktiv Beteiligte und Multiaktivität. So wird beispielsweise der „simultane Einsatz mehrere Ressourcen bei mehreren Beteiligten“ (Deppermann, 2018c, S. 62) nicht als Verletzung der Maxime „one speaker at a time“ (Sacks et al., 1974, S. 700, zitiert nach Deppermann, 2018c, S. 62) gesehen, sondern ist in der leiblichen Interaktion unvermeidlich. Auch das „Sprecher-Hörer-Modell“ ist keine geeignete Beschreibung für multimodale Analysen, da alle Interaktionsteilnehmenden mehr leisten, als ausschließlich zu sprechen oder zuzuhören (Deppermann, 2018c, S. 63). Die visuelle Transkription, die in der vorliegenden Arbeit anhand von Videodaten erstellt wird, kann im Unterschied zur auditiven Transkription „nie vollständig, sondern immer nur selektiv sein“ (Deppermann, 2018c, S. 57).

Auch Stukenbrock (2014) diskutiert Probleme und Herausforderungen, die „sequentiality or nextness of turns and actions on the one hand and multimodal simultaneity or cotemporality of action components on the other hand“ betreffen (S. 83). Sie bespricht am Beispiel des deiktischen Adverbs *so* als multimodale Praktik im Deutschen das Konzept des Adjacency Pairs. Stukenbrock (2014) schlussfolgert, dass die konditionelle Relevanz aus multimodaler Perspektive neu definiert werden muss, um „simultaneously emerging chains of multimodal practices“ zu berücksichtigen. Diese multimodalen Praktiken, und das belegt *so* in Instruktionssequenzen, „cross-cut the distinction between turn-internal and next-turn projection“ (S. 98).

Nach dieser Darstellung der multimodalen Perspektive in der KA und wichtiger konversationsanalytischer Konzepte, gibt der nächste Abschnitt einen Forschungsüberblick zum grundlegenden Thema dieser Arbeit.

### **Soziale Handlungen in der Interaktion**

Der Frage, wie Handlungen konstruiert und von Interagierenden aufgenommen und verstanden werden, wird in vielen Sprachen ausführlich nachgegangen (u.a. Craven & Potter, 2010; Deppermann, 2018b; Drew & Couper-Kuhlen, 2014; Fox & Heinemann, 2019; Mondada, 2014a; Raevaara, 2017; Rossi, 2015; Zinken, 2016). Schegloff (2007) fasst das Problem der Handlungskonstitution („the action formation problem“, S. xiv) treffend zusammen:

[H]ow are the resources of the language, the body, the environment of the interaction, and position in the interaction fashioned into conformations designed to be, and to be recognized by recipients as, particular actions—actions like requesting, inviting, granting, complaining, agreeing, telling, noticing, rejecting, and so on—in a class of unknown size? (S. xiv)

Levinson (2013) definiert die Zuschreibung einer Handlung (*action ascription*) als „the assignment of an action to a turn as revealed by the response of a next speaker, which, if uncorrected in the following turn(s), becomes in some sense a joint ‘good enough’ understanding” (S. 104). Vor allem „turn design“ und „turn location“ sind für die Handlungszuschreibung entscheidend (ebd.). Couper-Kuhlen (2014) argumentiert, dass Interagierende sich bei der Handlungszuschreibung an sprachlichen Formen orientieren und somit hauptsächlich die Formatauswahl indikativ für bestimmte Handlungen ist. Sie unterscheidet vier Handlungen, Vorschlag (*proposal*), Angebot (*offer*), Aufforderung (*request*) und Ratschlag (*suggestion*), an denen sich Interagierende in Bezug auf die Kosten/Nutzen-Verteilung und Agentivität orientieren (S. 636). So wird eine Aufforderung beispielsweise als soziale Handlung klassifiziert, die zum Nutzen der Sprecher\*in von einer anderen Person realisiert wird, wohingegen ein Vorschlag eine Handlung ist, die für und von „Self & Other“ ausgeführt wird (S. 634). Couper-Kuhlen (2014) legt dar, dass es nur eine geringe Überlappung von Formaten und den vier sozialen Handlungen gibt und folglich bestimmte Formate wiederholt für bestimmte Handlungen genutzt werden (S. 640). Diese *social action formats* beschreibt Couper-Kuhlen (2014) als „recurrent and sedimented ways of accomplishing specific social actions in talk-in-interaction” (S. 624). Demnach werden Aufforderungen im Englischen beispielsweise am häufigsten als Imperative realisiert (S. 639). Deppermann (im Druck) zeigt am Beispiel des Imperativs im Deutschen, dass „die sprachliche Konstruktion als solche wohl einen sehr grob bestimmten Handlungstyp vorgibt“ (Abschnitt 6), die Handlungsfunktion allein basierend auf der Form und ohne Berücksichtigung der sequenziellen Position nicht zu bestimmen ist (ebd.). Deppermann (im Druck) versteht die fünf in seinem Artikel vorgestellten Verwendungsweisen des Imperativs als Praktiken (ebd.). So treten Imperative im Deutschen



mehrheitlich in einem schon laufenden *joint project* auf (Abschnitt 4). In diesem laufenden Projekt können Interagierende mit Imperativen einen nächsten Schritt initiieren. Mit Imperativen wird folglich zu Routinehandlungen aufgefordert, die die Adressierten im Rahmen ihrer Pflichten bzw. Verantwortlichkeiten durchführen können (Abschnitt 4.1). Des Weiteren können Imperative auch als Insistenzmittel benutzt werden, um deutlich zu machen, dass schon geäußerte Aufforderungen meistens in Form eines Deklarativs, Interrogativs oder deontischen Infinitivs weiterhin durchzuführen sind (Abschnitt 4.2). Eine dritte Verwendungsweise stellt die Korrektur einer Adressatenhandlung dar: entweder wird jemand mit einem Imperativ dazu aufgefordert, eine laufende oder gerade vollzogene Handlung zu unterlassen oder sie zu korrigieren. Es ist auch möglich, eine Anweisung zu einer Handlung zu machen, die (über)fällig ist und versäumt wurde zu vollziehen (Abschnitt 4.3). In einer weiteren Verwendung wird der Imperativ in einem bereits laufenden *joint project* geäußert, um Zustimmung oder Erlaubnis einer Handlungsankündigung des Gesprächspartners zu erteilen (Abschnitt 4.4). Diese Imperative sind responsiv und stellen SPPs dar (Abschnitt 4.4). Mit Imperativen werden jedoch auch in seltenen Fällen neue *joint projects* eröffnet. Im Gegensatz zu den oben beschriebenen Verwendungsweisen sind diese Formen dann sprachlich komplexer, da Objekte explizit formuliert und Adverbialbestimmungen hinzugenommen werden (Abschnitt 4.5). Dies erklärt Deppermann (im Druck) damit, dass sich Sprecher\*innen bewusst sind, dass „der Adressat nicht fraglos für die beauftragte Handlung bereit steht, nicht auf sie vororientiert ist und manchmal gar einen konkurrierenden Handlungsplan verfolgt“ (ebd.). Gleichzeitig kann aber auch in diesen Fällen davon ausgegangen werden, dass eine einfache und problemlose Umsetzung, die keine weiteren Erläuterungen benötigt, grundsätzlich möglich ist (ebd.).

Fox & Heinemann (2016, 2017) weisen darauf hin, dass feine Variationen innerhalb der Formate ebenso bedeutungsvoll für die Handlungszuschreibung sind. Ihre Untersuchung der „x component“ von *can you x* Interrogativen und deklarativen *wonder x* Aufforderungen zeigt, wie wichtig es ist, die Aufmerksamkeit auf die präzisen Unterschiede der Aufforderungsformate zu legen (Fox & Heinemann, 2017, S. 34). Entsprechend legen sie in ihrem Artikel von 2016 am Beispiel zweier Aufforderungsformate (*need/want*-Deklarative und *can*-Interrogative) aus Daten eines amerikanischen Schuhgeschäfts dar, dass „relatively minor variations of lexis, morphology, and syntax“ eine interaktionale Relevanz besitzen (Fox & Heinemann, 2016, S. 526). Neben der Auswahl des Verbs orientieren sich Kund\*innen mit dem syntaktischen Format des Interrogativs an „somewhat greater contingencies“ (S. 525) und berücksichtigen damit, dass die Schuhreparaturanfrage ungewöhnlich ist. Aufforderungen, die mit einem Deklarativ formuliert sind, zeigen dagegen an, dass der Auftrag unproblematisch ausgeführt werden kann (ebd.).

*Contingency* wird von Thompson et al. (2015, S. 220) als „the extent to which a requester acknowledges the possibility that unknown factors may affect the grantability of the request“ definiert. Viele Studien betrachten die Faktoren *contingency* und *entitlement* bei der Auswahl von Aufforderungsformaten (u.a. Antaki & Kent, 2012; Craven & Potter, 2010; Curl & Drew, 2008). *Entitlement* impliziert, „how speakers position themselves with respect to having the right to ask or tell an interlocutor to do something for them“ (Thompson et al., 2015, S. 218). Ein Beispiel, auf das in der Forschungsliteratur oft verwiesen wird, ist Curl & Drews Artikel von 2008, der demonstriert, dass *low entitlement* und *high contingency* die deklarativen Form *I wonder if...* motivieren. Dagegen werden Interrogative mit Modalverben (z.B. *can/could you do X*) von Sprecher\*innen in Aufforderungen mit *high entitlement* und *low contingency* genutzt.

Bestimmend für die Organisation und Zuschreibung von Handlungen in der Interaktion ist auch die „momentary relationship of participants“, das Zusammenspiel von soziokulturellem, persönlichem und lokalem Wissen (Stevanovic & Peräkylä, 2014, S. 186). Interagierende offenbaren in der Interaktion eine epistemische und deontische Haltung (*stance*), die in vielen Arbeiten untersucht wird (u.a. Fox & Heinemann, 2015; Heritage, 2012; Keevallik, 2017; Stevanovic & Peräkylä, 2012). Heritage (2012) definiert die Begriffe Haltung und Status (*status*) in Bezug auf Epistemik wie folgt:

In sum, we are here dealing with relative epistemic status as a consensual and thus effectively “real” state of affairs, based upon the participants’ valuation of one another’s epistemic access and rights to specific domains of knowledge and information. Epistemic status is distinct from the epistemic stance that is encoded, moment by moment, in turns at talk. (S. 7)

Während Epistemik Aspekte des Wissens bezeichnet, bezieht sich Deontik auf „the participants’ entitlements to impose actions on their co-participants“ (Stevanovic & Peräkylä, 2014, S. 186). Der epistemische, deontische und auch emotionale Status wird in der Interaktion ständig modifiziert (Stevanovic & Peräkylä, 2014, S. 195).

Viele der aufgeführten Artikel untersuchen speziell Aufforderungen als eine soziale Handlung in der Interaktion. Drew & Couper-Kuhlen (2014) betrachten Aufforderungen als eine der „most basic and ubiquitous“ (S. 1) Aktivitäten in der sozialen Interaktion, an denen sich zeigt, „how we manage social cohesion and solidarity“ (S. 2). Zinken (2016) diskutiert die Begriffe *requests* und *requesting*. Er versteht *requesting* „in a rather broad sense, which can be described in terms of a characteristic sequential structure in interaction“ (S. 24). *Requests* sind somit „sequences in which a person A makes some interactional move“ (S. 24). Dieser „move“

macht eine responsive Handlung einer Person B konditionell relevant und stellt meistens eine Objektmanipulation dar (ebd.).

Es wurden bereits mehrere grammatische Aufforderungsformate vorgestellt. Imperative können eins dieser Formate sein, die in vielen Sprachen und Kontexten untersucht werden (u.a. Heinemann & Steensig, 2017; Kim & Kim, 2020; Okada, 2018; Rauniomaa, 2017; Rossi, 2012, 2017; Sorjonen et al., 2017; Zinken & Deppermann, 2017; Zinken & Ogiermann, 2013). Zinken (2016) stellt jedoch klar, dass es keine „one-to-one correspondence between the grammatical structure called imperative and the function of getting another person to do something“ gibt (S. 41).

Bei der Untersuchung der diversen Ressourcen des sozialen Handelns in der Interaktion taucht der Begriff „recruitment“ immer wieder auf. Für Kendrick & Drew (2016) steht *recruitment* im Mittelpunkt der Kooperation in sozialer Interaktion und wird erzielt „through soliciting another’s assistance or through the voluntary and altruistic help given by others“ (S. 16). Sie bezeichnen *recruitment* als

the various ways in which one person can ask for, seek, or solicit help from another, including giving indirect and perhaps embodied indications of their need for assistance, as well as another’s anticipation of someone’s need for help and their offering or giving that help without being asked, without their help having been solicited. (S. 2)

Damit ist jedoch keine soziale Handlung, sondern ein „interactional outcome or effect that participants in interaction have alternative methods to achieve“ gemeint (ebd.). Kendrick & Drew (2016) stellen ihr „recruitment continuum“ vor, an dessen einem Ende selbst initiierte, explizite und zum größten Teil verbale „requests for assistance“ angesiedelt sind (S. 5). An dem

anderen Ende des Kontinuums beschreiben sie die implizite Methode der „anticipatory assistance“, bei der Interagierende Schwierigkeiten antizipieren („projectable troubles“, S. 9), ohne dass dazu aufgefordert wird oder Probleme anhand einer der übrigen Methoden („reports of needs, difficulties, or troubles“, „trouble alerts“ oder „embodied displays of trouble“, S. 11) angezeigt werden (S. 4). Mit diesem *recruitment continuum* setzen Kendrick & Drew (2016) Aufforderungen (requesting) und Angebote (offering) als „alternative actions initiated by Self or Other for the recruitment of assistance and the resolution of troubles in the realization of practical courses of action“ in eine systematische Beziehung (S. 11). Auch Zinken & Rossi (2016) nehmen Bezug auf Kendrick & Drews Arbeit von 2016. Sie verdeutlichen anhand von informellen Alltagsinteraktionen, dass soziale Verpflichtung (*social commitments*) „within ongoing courses of action“ grundlegend für „the design, trajectory, and social meaning of diverse types of recruitment sequences“ sind (S. 26).

Dieser Abschnitt hat grundlegende Konzepte der KA und Aspekte zur Forschung sozialer Handlungen in der Interaktion vorgestellt, auf die ich bei meiner Analyse und Diskussion zur Funktion der *tun*-Konstruktionen in Interaktion zurückgreifen werde. Im nächsten Abschnitt präsentiere ich zunächst meine Daten und die zwei *tun*-Kollektionen, auf denen die anschließende Analyse basiert.

## Daten

Als Datengrundlage der Arbeit dient das „Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch“ (FOLK) der DGD. FOLK ist ein Gesprächskorpus, das „eine größtmögliche Variation in Bezug auf den Interaktionstyp anstrebt“ (Schmidt, 2014, S. 198), um Forscher\*innen einen Zugang zu einem breit angelegten Korpus der deutschen Sprache und deren authentischer Verwendung zu ermöglichen (Kaiser, 2018, S. 516). In der aktuellsten Version 2.14 enthält FOLK insgesamt 377 Audio- und 183 Videoaufnahmen (Datenbank für Gesprochenes Deutsch, o.J.). Bei der Erstellung der zwei *tun*-Konstruktionen suchte ich zunächst über die Recherchefunktion der DGD in der Tokensuche nach der lemmatisierten Form von *tun*. Dabei bekam ich bei mehr als 2,7 Millionen durchsuchten Tokens ein Ergebnis von 2285 Treffern angezeigt.<sup>10</sup> Da ich die Beispiele multimodal transkribiere, filterte ich im nächsten Schritt die Ergebnisse aus, von denen es keine Videoaufnahmen gab. So blieben noch 1022 Treffer übrig. Ein Blick in die Quantifizierung der Suchergebnisse ermöglicht eine Auflistung aller normalisierten Formen von *tun*. Unter Ausschluss einiger Formen suchte ich anschließend im Feld „Normalisiert“ nach *tun* (481), *tu* (58), *tue* (58), *tust* (36) und *tut* (271).<sup>11</sup> Dabei wurden händisch die Treffer aussortiert, die nicht meinen Konstruktionen bzw. aufgestellten Kriterien entsprachen. Wie bereits dargelegt, müssen Sprecher\*innen für den Zweck meiner Arbeit mit *tun* als Voll- oder Hilfsverb, Interagierende direkt adressieren und diese mit der jeweiligen Konstruktion zu einer unmittelbaren Handlung bewegen, die sofort ausgeführt werden kann. Demnach ergibt sich folgende Verteilung:<sup>12</sup>

---

<sup>10</sup> Stand: 24.03.2020

<sup>11</sup> Die konjunktive Verwendung (*täte*, *täten*) wird nicht in die Kollektion aufgenommen. Das gleiche gilt für das Partizip *getan* und die Präteritumsformen *tat* und *taten*.

<sup>12</sup> Die Kollektionen setzen sich ausschließlich aus Beispielen der DGD zusammen. Das Beispiel (01), das ich zu Beginn der Arbeit vorstellte und auch in der Analyse nochmals zeigen werde, zählt nicht dazu.

## Tabelle 1

### *Übersicht der Anzahl von Fällen nach Kollektion*

Name der Kollektion	Anzahl
<i>tun</i> + Infinitiv Periphrase	13
<i>tun</i> + direktives Adverbialkomplement	24
Gesamt	37

Die 37 Beispiele stammen sowohl aus privaten als auch institutionellen Interaktionen (Tabelle 2 und 3). In beiden Kollektionen sind zwei Schwestern, die bei einer privaten Renovierungsinteraktion und den damit verbundenen Vor- und Nachbereitungen des Streichens (Verschieben von Möbeln, Ausräumen der Regale, Kistenpacken etc.) gefilmt werden, am häufigsten vertreten. Fünf weitere *tun* + Infinitiv Periphrasen entsprechen ebenfalls den oben genannten Kriterien und lassen sich in zwei institutionellen und drei privaten Gesprächen finden:

## Tabelle 2

### *Art des Gesprächs (tun + Infinitiv Periphrase)*

Art des Gesprächs	Anzahl
Gespräch beim Renovieren (privat)	8/13
Backinteraktion (privat)	1/13
Ergotherapie (institutionell)	1/13
Fahrschulgespräch (institutionell)	1/13
Theaterprobe (privat)	1/13
Tischgespräch (privat)	1/13

Für die Kollektion *tun* + direktives Adverbialkomplement sieht die Verteilung etwas anders aus.

Nach dem „Gespräch beim Renovieren“, bei dem zwei Sprecher\*innen die Konstruktion verwenden, gibt es sieben weitere Sprecher\*innen aus anderen Interaktionen, darunter eine Backinteraktion zwischen Mutter und Tochter mit vier Beispielen und eine Aufnahme einer

Familie beim Frühstück mit insgesamt drei Beispielen. Lediglich ein Interaktionsereignis ist ein Beispiel aus dem institutionellen Bereich und zeigt eine Vorführung bei einer Greifvogelschau.

### Tabelle 3

*Art des Gesprächs (tun + direktives Adverbialkomplement)*

Art des Gesprächs	Anzahl
Gespräch beim Renovieren (privat)	10/24
Backinteraktion (privat)	4/24
Familienfrühstück (privat)	3/24
Badrenovierung (privat)	2/24
Greifvogelschau (institutionell)	2/24
Kochinteraktion (privat)	1/24
Spielinteraktion zwischen Erwachsenen 1 (privat) <sup>13</sup>	1/24
Spielinteraktion zwischen Erwachsenen 2 (privat)	1/24

Eine deutliche Mehrheit der zu untersuchenden *tun*-Konstruktionen, 30 der insgesamt 37 Beispiele, werden als Imperative realisiert. Drei Deklarative finden sich in der Kollektion *tun* + Infinitiv Periphrase, zwei Deklarative in der anderen Kollektion. In der letzteren gibt es auch zwei Beispiele für die interrogative Verwendung des Verbs:

### Tabelle 4

*Übersicht der grammatischen Formate*

Kollektion	Imperative	Deklarative	Interrogative
<i>tun</i> + Infinitiv Periphrase	10/13	3/13	0/13
<i>tun</i> + direktives Adverbialkomplement	20/24	2/24	2/24

<sup>13</sup> „Spielinteraktion zwischen Erwachsenen 1“ und „Spielinteraktion zwischen Erwachsenen 2“ sind zwei verschiedene Aufnahmen. Die erste zeigt vier Frauen, die einen Spielnachmittag machen. Die zweite sechs Freund\*innen, die ein Ratespiel spielen.



FOLK stellt eine Reihe an weiteren Metadaten der Sprechereignisse zur Verfügung, unter anderem Parameter wie Alter, Bildungsabschluss und Aufnahme-region (Kaiser, 2018), die jedoch nicht alle für das Ziel dieser Arbeit relevant sind. Alle Sprecher\*innen der *tun*-Konstruktionen sind vollkompetente, erwachsene Sprecher\*innen des Deutschen. Die *tun* Periphrase ist, wie bereits erwähnt, ein süddeutsches Phänomen (Brinckmann & Bubenhofer, 2012). Dies spiegelt sich auch in meinen Daten wider:

### **Tabelle 5**

*Sprachlich prägende Regionen der tun + Infinitiv Periphrasen Sprecher\*innen* <sup>14</sup>

Sprachlich prägende Region	Anzahl
Schwäbisch Sprachregion <sup>15</sup>	2
Südwest <sup>16</sup>	
Hessische Sprachregion	2
Mittelwest	
Rheinfränkische Sprachregion	2
Mittelwest	
Bairische Sprachregion	1
Südost	

Von insgesamt sechs verschiedenen Sprachregionen (Kaiser, 2018, S. 541) sind keine *tun* + Infinitiv Sprecher\*innen vertreten, deren prägende Sprachregion der Norden (Nordwest und Nordost) oder Mittelost ist. Kaiser (2018) weist auf das Ungleichgewicht in den FOLK-Daten hin, in denen westdeutsche Sprecher\*innen 66 %, ostdeutsche Sprecher\*innen dagegen nur 17 %

<sup>14</sup> Es sind insgesamt sechs Sprecher\*innen, jedoch hat ein Sprecher die Angabe gemacht, sowohl der rheinfränkischen als auch der schwäbischen Sprachregion zugeordnet zu sein, daher die Gesamtanzahl von sieben.

<sup>15</sup> Sprachregion Wiesinger (Kaiser, 2018, S. 540)

<sup>16</sup> Sprachregion Lameli (Kaiser, 2018, S. 541)

ausmachen (S. 542). Trotz der geringen Anzahl an Datenbeispielen in der ersten Kollektion kann die Präferenz der süddeutschen Sprachregionen bestätigt werden.

Auch die Verteilung der sprachlich prägenden Regionen der Sprecher\*innen der zweiten Kollektion zeigt kaum mehr Variation:

### **Tabelle 6**

*Sprachlich prägende Regionen der tun + direktives Adverbialkomplement Sprecher\*innen*<sup>17</sup>

Sprachlich prägende Region	Anzahl
Bairische Sprachregion	2
Südost	
Ostfränkische Sprachregion	2
Südost	
Ripuarische Sprachregion	2
Mittelwest	
Schwäbisch Sprachregion	2
Südwest	
Hessische Sprachregion	1
Mittelwest	
Rheinfränkische Sprachregion	1
Mittelwest	

Einige Beispiele aus den Kollektionen werden im Folgenden im Detail betrachtet. Die Transkripte wurden nach Konventionen des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems (GAT 2) auf Basisniveau transkribiert (Selting et al., 2009) und für die Fokuszeile relevante Stellen multimodal aufgearbeitet (Mondada, 2019).<sup>18</sup>

<sup>17</sup> Ein Sprecher hat zwei sprachlich prägende Regionen angegeben.

<sup>18</sup> Im Anhang findet sich eine Übersicht der verwendeten Symbole und Konventionen.

## Analyse

Ziel der folgenden Analyse ist es, anhand verschiedener Beispiele aus unterschiedlichen Interaktionen darzustellen, dass die *tun*-Konstruktionen kontextsensitive Praktiken sind, die an unterschiedlichen Stellen in Projekten zu einem nächsten Schritt mobilisieren. Es wurde bereits mehrfach betont, dass die Einbettung in die Sequenz und das Projekt sowie die grammatischen Formate und der Gebrauch multimodaler Ressourcen bei der Analyse berücksichtigt werden. Zu Beginn der Arbeit habe ich dargestellt, wie Projekte in meiner Arbeit definiert sind und dass ich die Unterscheidung zwischen lokalen und globalen Projekten treffe. Nach Levinson (2013) sind Projekte „interactionally negotiated, jointly launched, diverted or aborted“ (S. 126). Ich verstehe alle Projekte in den kommenden Beispielen als gemeinsame Projekt (*joint projects*), die aus mehreren Schritten bzw. Aktivitäten aufgebaut sind. Aktivitäten verstehe ich als „größere und komplexere Handlungen, ‚big packages‘, wie z.B. Erzählen, Argumentieren, Beschreiben“ (Selting, 2016, S. 28). Daran anschließend beschreibt eine Aktivität eine „overall structured action sequence that somehow form a global whole. An activity is protracted in time and is carried out in a social situation, during a whole social encounter or a phase thereof“ (Linell, 2009, S. 190).

*Tun* sorgt an verschiedenen Stellen in diesen Projekten, von Beispielen von Ergotherapiesitzungen (Beispiel 03) bis zu gemeinsamen Frühstücksinteraktionen (Beispiel 02), für Progression und eine reibungslose Weiterführung des gemeinsamen globalen Ziels. Im Folgenden werden die Beispiele getrennt nach *tun* als Hilfsverb und *tun* als Vollverb in zwei Umgebungen betrachtet. In den ersten Beispielen werden Interagierende zu einem ersten „Teilschritt in einem neu initiierten Projekt“ bewegt, in den übrigen zu einem „Teilschritt in

einem schon laufenden Projekt“. Zunächst präsentiere ich Beispiele aus beiden Kollektionen und diskutiere im Anschluss an die Analyse Unterschiede zwischen den *tun*-Konstruktionen.

### **Teilschritt in einem neu initiierten Projekt**

#### ***tun + Infinitiv Periphrase***

Der folgende Ausschnitt zeigt die Verwendung einer *tun* + Infinitiv Periphrase als ersten Aufforderungsschritt in einem neu initiierten lokalen Projekt einer institutionellen Zwei-Personen-Interaktion mit zwei Sprecherinnen aus Bayern. Die Ergotherapeutin Vera (VB) besucht die Patientin Margrit (MJ) wöchentlich zuhause, um mit ihr diverse Bewegungsübungen zu machen. MJ ist rechtsseitig gelähmt und kann, wie in folgendem Ausschnitt zu sehen ist, unter anderem ihren rechten Arm nicht selbst bewegen. Zu Beginn des Gesprächsausschnitts unterhalten sich die beiden Frauen über die anstehenden Freizeitpläne der Ergotherapeutin, die ihren Neffen besuchen wird. VB ist mit Streckübungen vor und hinter der Patientin beschäftigt und erzählt dabei (Z. 01-22).

#### **(03) FOLK\_E\_00318\_SE\_01\_T\_01, 12:58-14:12: Ergotherapie**

```
01 VB und morgen namittag FAHR i dann wieder;
02 (0.64)
03 VB WIEder eine-
04 (2.78)
05 VB natürlich über schwandorf
06 (0.76)
07 MJ mHM,
08 (0.28)
09 VB weil da mei kloaner NEFfe+ is;
    vbk +geht von hinten vor MJ--->
10 MJ ja geht_s ihm GUT?
    vbk -->
11 VB s_geht ihm GUT.
    vbk -->
12 (1.54)+
    vbk ----->+
```

13 VB +war aber jetzt wirklich a komplette woche im KRAnkenhaus;=GE,  
 vbk +steht vor MJ und macht Übungen--->  
 14 (0.65)  
 vbk -->  
 15 VB weil er antibiotikum KRIEGT hat;+  
 vbk ----->+  
 16 +[(schon) ]  
 vbk +geht wieder hinter MJ zurück--->  
 17 MJ [(sch\_aber)]BEsser so==  
 vbk -->  
 18 =wie wenn er dann daHEIM is;  
 vbk -->  
 19 [und ((unverständlich)) ]  
 20 VB [Eben eben; ]+  
 vbk ----->+  
 21 (0.27)  
 22 VB mh\_+ja des +PASst scho so;  
 vbk +.....+beide Hände auf MJs Schultern--->  
 23 (2.0)#(1.59)  
 Abb #Abb.3.1



=> 24 VB #((schnalzt)) du ma +DEIne==

Abb #Abb.3.2



vbk +löst Hände von MJs Schultern+

=> 25 +=äh arme +ver#SCHRÄnk+#en?

Abb #Abb.3.3 #Abb.3.4



vbk +.....+verschränkt Arme auf Brust+

26 # (1.36)

Abb #Abb.3.5



27 VB #SO,

Abb #Abb.3.6



28 MJ &+ach (d[a ])&

mjk &führt ihren lA zur rechten Schulter&

vbk +legt MJs Arme zurecht und korrigiert Position--->

29 VB [ge]nAU;

vbk -->

30 (2.26)+

vbk ----->+

31 VB °h #und jetzt PRObier ma==

Abb #Abb.3.7



32 =dass ma mit DEM ellbogen==

33 =zu dem KNIA [(kommen) ]

34 MJ [((lacht)) ]

35 ((lacht))

36 (0.38)

37 VB ja nur von der I[DEE her (ganz) ]schaffa de\_ma [des ]sowieso ned °h;

38 MJ [((Lachansatz)) ] [°h ]

((21 Sek. Auslassung))

53 MJ is a NEUe übung;=

54 =des ham ma no ned [(gmacht;) ]

55 VB [mhmh; ]

56 (3.29)

57 MJ Immer noch verschränken,  
58 (0.19)  
59 VB ((schmatzt)) ja LASS nur;  
60 (1.31)  
61 VB SCHADT goa nix.

Die an MJ gerichtete Instruktion der Therapeutin in Z. 24-25, ihre Arme zu verschränken, bildet eine notwendige Voraussetzung für die kommende Übung, die in den Z. 31-33 erklärt wird. Mit MJs vor dem Rumpf verschränkten Armen hilft VB ab Z. 34 der Patientin, die Ellbogen auf das kontralaterale Knie zu führen. Diese Übung ist eine bisher unbekannte, die die beiden zuvor noch nicht gemacht haben („is a NEUE Übung;=des ham ma no ned (gmacht;)“ Z. 53-54). Bis es zu dieser neuen Übung bzw. dem neuen lokalen Projekt des globalen Projekts „Ergotherapie-Stunde“ überhaupt kommen kann, befinden sich die Interagierenden in einer noch anderen laufenden Übung. VB schließt ihre Erzählung bzw. die Sequenz mit der Dopplung der Antwortpartikel *eben* ab (Z. 20). Betz & Deppermann (2018) beschreiben eine dreiteilige Struktur aus *anchor-confirmable-eben* Turn, in die die Partikel eingebettet ist und Zustimmung sowie „priority of positioning“ ausdrückt (S. 176). Sie legen dar, dass *eben* verdoppelt (Z. 20) und auch von „more talk“ (ebd.) begleitet werden kann, wie Z. 22 verdeutlicht. Die Sequenz wird hiermit als abgeschlossen betrachtet. Simultan zu der Thematisierung des Gesundheitszustands ihres Neffen kehrt VB in die Ausgangsposition hinter MJ zurück (Z. 16-20). Abbildung 3.1 zeigt VB vor der Äußerung der *tun* + Infinitiv Periphrase: Sie steht in leicht vorgebeugter Körperhaltung hinter der Patientin und hat ihre Hände auf deren Schultern. Diese wiederum ist nach vorne orientiert und hat die Unterarme auf dem Schoß liegen. Nach einer längeren Pause von 3.59 Sekunden beginnt VB mit einem Schnalzgeräusch ihre Instruktion (Z. 24). Dabei beugt sie sich noch ein Stück weiter zu ihrer Patientin vor, die ihre Kopfposition leicht ändert und mit der linken Hand ihre Haare aus dem Gesicht streicht (Abb. 3.2). Auf den Imperativ von *tun* mit stimmhafter

Realisierung des ersten Konsonanten („du“, Z. 24) folgt die Modalpartikel *mal* („ma“, Z. 24). Damit registriert die Sprecherin, dass die Patientin aufgrund der leiblichen Orientierung (Sitzposition, Blick nach vorne gerichtet) noch nicht auf das kommende Projekt und die Instruktion vorbereitet ist (Deppermann, im Druck). Den Schritt „Verschränkung der Arme“, zu dem VB mit *tun* auffordert (Z. 24-25), kann sich MJ aus der unmittelbar hervorgegangen Aktivität nicht erschließen. Dieser ist Teil einer neuen Übung und stellt keinen direkten Bezug zu dem letzten Projekt her. Die hohe epistemische und deontische Haltung der Ergotherapeutin zeigt sich in der Instruktion und verdeutlicht wiederum den geringen epistemischen Status der Patientin. Die Aufforderung geht einher mit einer ikonischen Geste (Tomasello, 2008, S. 66), die die Patientin jedoch aufgrund des fehlenden gemeinsamen Aufmerksamkeitsfokus nicht wahrnehmen kann (Abb. 3.3). MJ beginnt nach der dritten Silbe von „verSCHRÄNken“ den Kopf leicht zur Seite zu drehen (Abb. 3.4). VB löst die Verschränkung ihrer eigenen Arme noch bevor der Infinitiv ganz ausgesprochen ist und beginnt in Abbildung 3.4. den gelähmten rechten Arm der Patientin selbst zu manipulieren. Die Therapeutin antizipiert aufgrund MJs körperlichen Einschränkung Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Instruktion. Sie greift folglich nach dem rechten Arm der Patientin (Abb. 3.5) führt ihn „SO,“ (Z. 27) Richtung linke Schulter. Wie bei Stukenbrock (2014) beschrieben und in Z. 27 erkennbar, verlangt das deiktische Adverb *so* als multimodale Praktik einerseits den Blick der Interagierenden und „prompts some kind of bodily behavior on the part of the addressee“ (S. 98). Gleichzeitig projiziert die deiktische Form auch eine „emerging or upcoming bodily action of the speaker that has to be witnessed and responded to by the addressee“ (ebd.). Die Patientin folgt der Handbewegung der Therapeutin mit ihrem Blick und führt daraufhin in Z. 28 selbst ihren nicht gelähmten linken Arm zur rechten Schulter (Abb. 3.6). Die leibliche Ausführung der Instruktion geht einher mit der Partikel „ach“ (Z. 28)



und reagiert damit auf VBs Anweisung (Golato & Betz, 2008). VB bestätigt den SPP der Patientin mit der Partikel „genau“ (Z. 29) und korrigiert parallel MJs Armhaltung (Z. 28-30). So sind die Arme nach der Pause in Z. 30 endgültig verschränkt und mit der Körperpositur die Voraussetzung geschaffen, den nächsten Schritt der Übung anzugehen. VB leitet mit den temporal deiktischen Konnektoren „und jetzt“ (Z. 31) zu der Erklärung der folgenden Übung über (Z. 31-37). Dass die Armverschränkung ein notwendiger Schritt für die Durchführung der neu initiierten Übung „Bewegungsübung mit dem Rumpf“ ist, wird im Fortgang der Interaktion deutlich. MJs Frage in Z. 57, ob die Arme immer noch verschränkt bleiben müssen, wird bejaht und diese Position daher noch bis Minute 16:01 im Video gehalten.

Das Datenbeispiel zeigt, wie mit der *tun* + Infinitiv Periphrase an erster Position in einem neuen Projekt zu einem wiederum ersten Schritt in einem neu begonnenen Projekt instruiert wird. Dafür wird mit *tun* als Hilfsverb im Imperativ früh im Turn eine Handlungsnotwendigkeit angekündigt, die durch konkrete Angaben des Possessivpronomens und Benennung des Objekts sowie schließlich dem nachgestellten Infinitiv *verschränken* ergänzt wird (Z. 24-25). Die Hesitationspartikel vor Äußerung des Objekts und der infiniten Verbform kann möglicherweise ein Beleg dafür sein, dass die periphrastische Konstruktion der Sprecherin mehr Zeit gibt, die genaue Handlungsanweisung zu spezifizieren. Der Imperativ von *tun* kann in diesem Beispiel nach Zinken & Deppermann (2017) als „global-project imperative“ klassifiziert werden. Dieser instruiert Interagierende, die „available for but not already engaged in a relevant local project“ sind (S. 47). Dies geht mit einem sprachlichen und multimodalen Mehraufwand einher und fordert ein komplexeres Turndesign, Gestik und zusätzliche Anweisungen, die zusammen eine Ausführung sicherstellen. Mit der erfolgreichen Umsetzung des Teilschritts in dem neu

initiierten Projekt kann das gesamte globale Projekt der Ergotherapiestunde problemlos fortgesetzt werden.

Auch in dem nächsten Beispiel „Kleine Autokunde“, das bereits zu Beginn der Arbeit kurz vorgestellt wurde, wird die periphrastische Verwendung von *tun* für eine erste Aufforderung in einem neuen Projekt benutzt.<sup>19</sup> Das globale Projekt dieses Interaktionsereignisses ist die erste praktische Fahrstunde. Vor dem Ausschnitt erklärt die Fahrlehrerin im stehenden Auto einige Funktionen, unter anderem die Bedienung des Blinkers und Lenkrads sowie die Relevanz des vorausschauenden Fahrens. Dies sind alles Informationen, die die Fahrschülerin für das erste eigenständige Steuern und später auch Fahren des Autos benötigt. Die Fahrlehrerin schließt diesen Teil der „Kleinen Autokunde“ mit der rückversichernden Frage „geht\_s dir GUT?“ ab (Z. 01). Nach der Antwort der FL (Z. 03) kommt die Sequenz mit FLs Äußerung an „dritter Position“ (Schegloff, 2007) zu einem Ende (Z. 04). Die deiktische Zeigegeste in Z. 05, die der verbalen Instruktion der deklarativen *tun* + Infinitiv Periphrase vorausgeht, wird von FS nicht wahrgenommen. Die Retraktion der Geste findet noch vor der Produktion der verbalen Instruktion statt, die die Fahrlehrerin in Z. 06 produziert und dabei wiederum selbst zu ihrem eigenen Gurt greift, um sich anzuschnallen.

#### **(01) FOLK\_FAHR\_02\_A05, 4:35-4:54: Kleine Autokunde**

```
01 FL geht_s dir GUT?
02     (0.33)
03 FS JA: [he he    ]
04 FL     [NOCH     ] gell;
05 FS  &* ((lacht)) *
      fsb &nach vorne gerichtet--->
      flk *zeigt auf FSs Anschnallbefestigung*
=> 06 FL  * [jetz tust_e dich mal AN] [schnallen? ] &
```

---

<sup>19</sup> Auf die Kommentierung der Stigmatisierung der periphrastischen Verwendung von *tun* gehe ich an dieser Stelle nicht noch einmal ein.

```

flk *greift nach ihrem Gurt und schnallt sich an--->06.13
fsb                                     --->&
07 FS  [((lacht))                      ] [((schnieft))]
08     %(0.89)
flk %dreht sich nach l und schnallt sich an--->08.15
09 FL  jetzt TUST das ist immer;=
10     =ich sach ja ich hab SCHLECHtes deutsch.
11 FS  [((lacht))                      ]
12 KF  [he he                          ]
13 FL  [[jetzt SCHNALLST]* du dich mal bitte an?]
flk                                     --->*
14     (1.56)
15 FL  °h das is immer so BABYsprache;=%
fsk                                     --->%
16     =jetzt %TUST du mal was-
fsk     %beide Hände am Lenkrad--->>
17     (0.35)
18 FL  ACHtung,=
19 FL  [=FÜße?                          ]
20 KF  [(nervig/nja) ] [wird aber IMmer wieder ver][wendet so;]
21 FS  [JA he; h°                        ]
22                                     [AH ja;    ]
23     ((unverständlich))
24     ((Motor wird gestartet))

```

Dem Deklarativ von *tun* geht das temporal deiktische Adverb *jetzt* voraus, das die zeitliche Komponente der Instruktion unterstreicht. Auf die einführenden Erklärungen wesentlicher Funktionen des Autos folgt nun das nächste Projekt der ersten Fahrstunde: das Fahren. Auch diese *tun*-Konstruktion wird von der Modalpartikel *mal* begleitet und der Infinitiv „ANSchnallen“ trägt erneut den Fokusakzent (Z. 06). FS befolgt die Anweisung ohne verbale Zustimmung sofort und ist weiterhin lachend und mit dem Blick nach vorne orientiert. Nach dem SPP der Instruktionssequenz (Z. 08-15) legt die Schülerin ungefragt beide Hände auf das Lenkrad (Z. 16), projiziert damit den nächsten Schritt in dem neu eingeleiteten lokalen Fahrschulprojekt und zeigt Eingebundenheit und Bereitschaft, das Projekt zu starten. Zu Beginn der Fahrstunde wurde bereits angekündigt, dass FS das Auto erstmal nur lenken wird und FL die

Pedale bedient. Angeschallt zu sein und die Hände am Lenkrad zu haben, sind zwei wesentliche Voraussetzungen, die das aktuelle Projekt ermöglichen. Nachdem FS ihre Füße von den Pedalen genommen hat (Z. 18-23), sind alle notwendigen Bedingungen geschaffen und der Motor wird in Z. 24 gestartet.

Deppermann (2018b) untersucht Imperative und Deklarative in Instruktionshandlungen praktischer Fahrstunden. Die Komplexität deklarativer Instruktionen verdeutlicht, dass Deklarative, wie von FL geäußert, „formulate actions the recipient is not yet familiar with or cannot be taken to expect at the moment of their formulation, because they initiate a new joint project“ (S. 16). Deppermann (2018b) schließt aus seinen Untersuchungen zudem, dass

[t]he declarative mode together with the relatively high degree of explicitness and descriptive detail lend these instructions a strong descriptive component which conveys not only that some action has to be performed but also how it is to be carried out. (ebd.)

Die *tun* + Infinitiv Periphrase unterstreicht in Beispiel (02) nicht die beschreibende Komponente der Instruktion, sondern mit *tun* im Deklarativ vielmehr die Relevanz der unmittelbaren Handlungsausführung.

Es wurden zwei *tun* + Infinitiv Periphrasen verschiedener grammatischer Formate vorgestellt. Unabhängig ob *tun* als Imperativ oder Deklarativ realisiert wird, stellen beide Beispiele erste Teilschritte in einem neu begonnen Projekt dar. Die Ausführung der Instruktion stellt eine Progression des lokalen bzw. gesamten Projekts sicher.

### *tun + direktives Adverbialkomplement*

Auch *tun* als Vollverb gefolgt von einer Direktivangabe kann in dieser Umgebung gefunden werden. In dem folgenden Ausschnitt aus dem Interaktionsereignis „Badrenovierung“ tauschen ein Ehepaar, Ludwig (LL) und Elise (EL), die Dichtung einer Duschtüre aus. LL ist derjenige, der in der Dusche steht und dort die praktische Handwerksarbeit verrichtet, während EL ihrem Mann das Werkzeug reicht, Schrauben abnimmt etc. Kurz vor dem Ausschnitt (04) fassen sie den Entschluss, die Duschtüre doch auszuhängen, nachdem zuvor die Überlegung war, die Dichtung anbringen zu können, ohne die Türe auszuhängen. In Vorbereitung auf das anstehende Projekt „Türe aushängen“ entfernt LL mit einem Inbusschlüssel am oberen Teil der Türe die Schrauben. Diese überreicht er seiner Frau, die sie zunächst in ihrer Hand sammelt und dann auf dem Fenstersims ablegt. Zu Beginn des Ausschnitts übergibt LL die letzte Schraube (Z. 01-02) und verbalisiert seine Hoffnung, dass die Schraube nicht runterfallen kann, wenn er das Werkzeug in der rechten Hand hält (Z. 01).

#### **(04) FOLK\_E\_00299\_SE\_01\_T\_01, 17:11-17:35: Badrenovierung**

```
01 LL und toi toi TOI dann fällt dat au_nich* so leicht runter-
    llk                                     *übergibt letzte
        Schraube an EL-->
02      (0.3)*$ (1.76)
    llk ---->*
    elk      $legt Schraube aus lH auf Fenstersims ab--->
03 LL SO::::. hh°$
    elk      --->$
04      (0.4)# (1.05)
```

Abb #Abb. 4.1



=> 05 LL \*tu du den ma WEG;=  
 llk \*reicht EL Inbusschlüssel--->  
 06 =sonst SUCHen wir den nachher wie\*der.  
 llk ----->  
 07 §(1.65)§\*(1.71)\*  
 elk §legt Inbusschlüssel weg§schraubt Mutter auf Schraube--->  
 llk \*fasst die Duschtür an beiden Seiten an\*  
 08 LL °h ja DA weißt ja schon bescheid;=oder,  
 elk --->  
 09 EL moMENT-  
 elk --->  
 10 (4.16)§(1.0)§  
 elk --->§legt Schraube auf Fenstersims ab§  
 11 EL §JETZ; hh°  
 elk §kniet sich auf Boden--->>  
 12 (1.9)  
 13 LL beREIT?

Nach einer längeren Pause in Z. 02, in der EL die Schraube in die linke Hand übergeben bekommt und diese daraufhin direkt auf den Fenstersims legt, wird mit dem Diskursmarker „SO:::“ (Z. 03) mit fallender Tonhöhenbewegung der Übergang von dem Projekt „Schrauben abmontieren“ zur nächsten Phase übergeleitet (Barske & Golato, 2010; Taleghani-Nikazm et al., 2020). Barske & Golato (2010) erläutern, dass *so* eine Bereitschaft „for a next action of a specific kind“ anzeigt und Übergänge markiert, in denen die vorhergegangene Handlung als „*preliminary to the action following the so*“ angesehen werden kann (S. 261). Auch Taleghani-

Nikazm et al. (2020) untersuchen die Verwendung von *so*. Sie zeigen anhand von Spieleinteraktionen, dass der Diskursmarker „mobilizes others to return to the game and works toward game progressivity“ (S. 53). In dem Beispiel der Badrenovierung wird EL in das gemeinsame Projekt zurückgeführt bzw. für den Beginn eines neuen mobilisiert. Mit LLs lang gedehntem „SO:::“ (Z. 03) legt EL die letzte Schraube ab, wendet sich vom Fenster ab und hat den Blick auf die übrigen Schrauben in ihrer Hand gerichtet (Abb. 4.1). In der Pause vor der Äußerung der *tun*-Konstruktion, dem „prebeginning“ des Aufforderungsturns, mustert EL seine Frau und wartet auf die „ideal position“ bzw. verharrt selbst kurz in einer „halt position“ (Abb. 4.1), bevor er seine Aufforderung produziert (Keisanen & Rauniomaa, 2012, S. 349). Interagierende versuchen hier *contingencies* aus dem Weg zu räumen, die möglicherweise „the grantability of their requests“ bedrohen (ebd.). Somit werden „[m]ovement and the positioning of participants’ bodies“ in den *prebeginnings* in Aufforderungssequenzen genutzt, „to establish a participation framework with a relevant object or area as the locus of action“ (ebd.). LL sieht die „ideal position“ seine Aufforderung zu machen in dem Moment, als EL ihm fast frontal gegenübersteht und die Handbewegung ihres Mannes sehen kann, der ihr mit der Aufforderung „tu du den ma WEG;“ (Z. 05) den Inbusschlüssel entgegenstreckt. Das Befördern des Inbusschlüssels aus seiner Hand an einen nicht weiter spezifizierten Ort („WEG“, Z. 05) ist ein relevanter und für den Fortgang des Projekts logischer Schritt, den EL jedoch aus den Schritten davor nicht antizipiert bzw. bis Z. 04 selbst noch in eine eigene Aktivität eingebunden ist. Die ausgestreckte Hand, in der sich der Inbusschlüssel befindet, erlaubt es dem Sprecher, auf das Objekt lediglich anaphorisch zu referieren und auch das Ziel der Beförderung nicht weiter zu explizieren. Wohin der Inbusschlüssel genau gelegt wird, ist im Video nicht erkennbar, spielt aber für LL auch keine Rolle. Gleiches gilt für den Bewegungsmodus (den Inbusschlüssel legen,

stellen etc.). El ist für die Organisation der Werkzeuge außerhalb der Dusche verantwortlich. Diese Aufgabenverteilung kann auch in der expliziten Hinzunahme des Subjekts gesehen werden (Z. 05). Auch dieser Turn wird wie in den Beispielen zuvor von der Modalpartikel *mal* begleitet. Zudem begründet LL die Aufforderung („sonst SUCHEN wir den nachher wieder.“, Z. 06). EL übernimmt das Werkzeug (Z. 06) und führt die Aufforderung nonverbal aus (Z. 07). Dieser Handlungsschritt ist damit beendet und wird nicht weiter kommentiert. LL umfasst nach der Übergabe des Inbusschlüssels direkt mit beiden Händen die Duschtüre (Z. 07). Freie Hände sind eine notwendige Voraussetzung für die Umsetzung des Projekts „Türe aushängen“. LL geht davon aus, dass seine Frau nun weiß, wie das Projekt weitergeht („h ja DA weißt ja schon bescheid;=oder,“ Z. 08) und möchte mit dem nächsten Schritt, dem Aushängen der Tür, fortfahren. Die Türe wird im Anschluss an den Ausschnitt auch erfolgreich ausgehängt, nachdem EL die restlichen Schrauben aus ihrer Hand ablegt (Z. 10) und sich auf den Boden kniet (ab Z. 11).

Wie an diesem Beispiel deutlich wird, fungiert auch die zweite Konstruktion *tun* + direktives Adverbialkomplement als Aufforderung zur Einleitung eines ersten Schrittes in einem neu initiierten Projekt und sorgt damit für Progression des globalen Projekts. Dabei kommt es lediglich auf den Transfer und nicht auf eine spezifische Manipulation eines Objekts an.

### ***Zwischenfazit***

Sechs der insgesamt 37 Beispiele aus den Kollektionen werden benutzt, um ein neues Projekt zu eröffnen und Interagierende mit dem periphrastischen oder direktiven *tun* zu einem ersten Schritt aufzufordern. Die Initiierung eines neuen Projekts wurde neben dem Turndesign auch retrospektiv und prospektiv anhand der sequenziellen Umgebung, des Vorkommens von temporal deiktischen Konnektoren und Transitionsmarkern wie *so*, multimodaler Aspekte wie



Gestik, Körperpostur oder Blick und auch der Projektphase und des Aktivitätskontexts bestimmt. Keisanen & Rauniomaa (2012) merken an, dass „even initiating actions such as requests can be seen as joint accomplishments, where the material, temporal context, and the bodies of the participants are relevant features of their formation” (S. 350). Ein *tun*-Turn als FPP macht einen SPP konditionell relevant. Die Ausführung des ersten Teils erfolgt in den dargestellten Beispielen stets leiblich und wird verbal nicht kommentiert. Entweder wird ein Objekt (Anschallgurt) oder Körperteil (Arme) manipuliert oder Objekte wie ein Werkzeug an einen bestimmten Ort transferiert. Dabei handelt es sich um Handlungen, die nicht viel Aufwand für die Interagierenden bedeuten („low-cost actions“ Rossi, 2012) und im Rahmen der Möglichkeiten der Handelnden unmittelbar umgesetzt werden können bzw. sollen. Der Schritt, zu dem *tun* auffordert, ist ein notwendiger Schritt und Voraussetzung für die erfolgreiche Durchführung des neu begonnenen Projekts. *Tun* leitet als erste Aufforderung in einem mehrschrittigen Projekt den Beginn für weitere Teilschritte ein und sorgt somit für Progression auf lokaler und globaler Projektebene. Auf das lokale Projekt, das durch *tun* erst begonnen wird, sind die Interagierenden jedoch noch nicht orientiert, was sich dadurch zeigt, dass (deiktische oder ikonische) Gesten, die die Konstruktion vor oder während ihrer Produktion begleiten, nicht immer wahrgenommen werden (können). Ein gemeinsamer Aufmerksamkeitsfokus muss zunächst noch hergestellt werden. Dabei berücksichtigen Sprecher\*innen auch häufig verbal mit der Modalpartikel *mal*, dass Adressierende auf den nächsten Schritt nicht vorbereitet sein können. Außer einem Interrogativ sind alle übrigen Beispiele aus den Kollektionen syntaktisch komplexe Imperativformate, auf die weitere Erklärungen bzw. Begründungen (*accounts*) folgen können, um die erfolgreiche Durchführung der Handlung, die die Interagierenden nicht antizipieren, sicherzustellen.

Die Datenverteilung zeigt, dass *tun* als Teilschritt zur Initiierung eines neuen Projekts relativ selten benutzt wird. Weitaus häufiger werden Interagierende mit den *tun*-Konstruktionen im Rahmen eines schon laufenden Projekts zu Handlungen bewegt. Beispiele hierfür werden im folgenden Abschnitt präsentiert.

## **Teilschritt in einem schon laufenden Projekt**

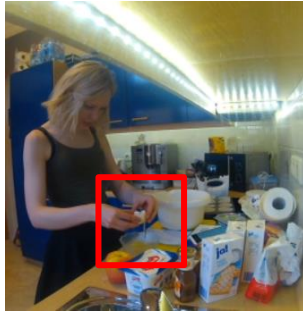
### ***tun + Infinitiv Periphrase***

Ein Beispiel für eine *tun* + Infinitiv Periphrase als Teilschritt in einem schon laufenden Projekt ist folgendes Gespräch zwischen Mutter (RA) und Tochter (CA) beim Backen. CA backt in ihrem Elternhaus Cupcakes nach einem Rezept in englischer Sprache, während RA im Hintergrund auf einem Hocker sitzt, erzählt, die Backkünste ihrer Tochter kommentiert sowie Tipps und Lösungsvorschläge gibt. Für die Zubereitung des Teigs wird laut Rezept „das WHITE“ (Z. 14), das Eiweiß von drei Eiern, benötigt. Dies stellt sich als schwierig heraus, da CA die Eier auf ungewöhnliche Art trennt. Bereits vor Transkriptbeginn wurde dies von CA als Problem angesprochen (Minute 29:31 im Video) und auch von RA in Z. 01 als schwierig bezeichnet:

### **(05) FOLK\_E\_00331\_SE\_01\_T\_02, 0:30:04-0:31:02: Gespräch beim Backen\_1**

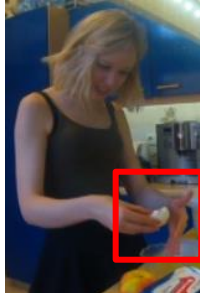
```
01 RA  *oh ich mag da gar nicht grad HINGucken was du *machst;  
      cak *>>hält Ei mit beiden Händen über Schüssel----*bricht Ei--->  
02    (1.31) *  
      cak -----> *  
03 RA  *°h  
      cak *lässt Eiweiß in Schüssel fließen--->03.38  
04    (0.8)  
05 RA  °h der backofen der heizt nochmal kräftig NACH,=  
06    =wahrscheinlich hat er SCHON==  
07    =wieder ABgekühlt;  
08    (0.44)  
09 CA  #NEIN,
```

10 Abb #Abb. 5.1



11 (1.5) & (1.51)  
rak &lehnt sich leicht nach vorne--->  
12 RA brauchst du BEIDES &oder brauchst du nur==  
rak ----->&lehnt sich leicht nach links--->  
13 =EINS von dem ei;  
rak -->  
14 CA brauch nur das WHITE, &  
rak ----->&  
15 RA das WHITE-  
16 (1.71)  
17 CA hm,  
18 (0.4)  
19 CA (sibba)  
20 (1.4)  
21 CA ich SAMMEL die drei erst mal hier drin;=  
22 =un dann mach ich einfach zu DRITT da rein;  
23 (1.95)  
24 RA mhm,  
25 (1.37)  
26 RA hab ich jetz zwar NICH verstanden aber egal;  
27 CA (nja) is Egal;  
28 (0.93)  
29 CA ich MEIne is==  
30 =ja hh°  
31 (0.7)  
32 CA ich sammel das,  
33 (0.62)  
34 CA hhh°  
35 ((lacht)) h° <<lachend> ich sammel das > WEISS hier in der  
#schale,

Abb #Abb. 5.2



36 RA mHM,  
 37 +(0.73)+ (0.4)  
 cab +Blick von Ei auf Küchenrolle+

=> 38 RA **tu# doch die Eierschalen dann ins WASCHbecken\$ legen;\***  
 cak ---->\*  
 Abb #Abb. 5.3



39 \*(0.81)  
 cak \*legt die Eierschalen ins Waschbecken---->  
 40 CA GUte idee-\*  
 cak -----\*  
 41 \*(1.74)  
 cak \*greift nach Küchenrolle---->  
 42 RA ((unverständlich))  
 cak -->  
 43 (0.5)\* (1.47)  
 cak ---->\*trocknet sich Hände ab---->>

CA beginnt simultan zu dem Kommentar ihrer Mutter „oh ich mag da gar nicht grad HINGucken was du machst;“ (Z. 01) das erste Ei mit den Daumen aufzubrechen und bis Z. 38 in eine Schüssel fließen zu lassen. Das „NEIN,“ mit steigender Intonation in Z. 09 ist nicht der SPP auf RAs Turn (Z. 05-07), sondern unterstreicht CAs Probleme beim Eiertrennen und die Schwierigkeit, ausschließlich das Eiweiß in der Schüssel aufzufangen (Abb. 5.1). Die Mutter reagiert darauf und erkundigt sich, ob CA Eiweiß und Eigelb benötigt (Z. 12-13). CA erläutert

ihr weiteres Vorgehen in einem *multi unit* Turn (Z. 21-35), was für die Mutter jedoch nach der ersten Erklärung (Z. 21-22) nicht verständlich wird („hab ich jetzt zwar NICH verstanden aber egal;“, Z. 26). Nach einem Abbruch (Z. 32) wiederholt CA lachend ein weiteres Mal ihren Plan, das Eiweiß zuerst in der Schüssel zu sammeln (Z. 35). RA reagiert darauf mit der Antwortpartikel „mHM,“ (Z. 36). Zu diesem Zeitpunkt ist das meiste Eiweiß in die Schüssel getropft, aber, wie man aus CAs schüttelnder Handbewegung schließen kann, auch auf ihre linke Hand (Abb. 5.2). Ihr Blick geht daraufhin zu der Küchenrolle vor ihr, die sie aber mit dem Ei in der Hand nicht greifen kann (Z. 37). RA reagiert auf CAs verbale Thematisierung des weiteren Vorgehens mit dem Lösungsvorschlag „tu doch die Eierschalen dann ins WASCHbecken legen;“ (Z. 38). Es ist stark anzunehmen, dass RA auch die Handbewegung der Tochter wahrnimmt und diese von ihrer Sitzposition aus erkennen kann. RA hat den Blick auf ihre Tochter gerichtet und antizipiert eine Hürde für die weitere Durchführung des Projekts (Kendrick & Drew, 2016). Da die Mutter im gesamten Backprojekt nicht „aktiv“ leiblich eingreift, leistet sie mit dem Lösungsvorschlag verbal Hilfe. Die *tun* + Infinitiv Periphrase sorgt für die Beseitigung der Hürde und sichert somit eine schnelle Progression des laufenden Projekts „Eier trennen“. Nach der Bewertung und sofortigen Umsetzung des Vorschlags (Z. 39-40) greift CA nach der Küchenrolle und kann mit jetzt freien Händen das Eiweiß von der Hand abwischen (Z. 41-52). Auch die restlichen zwei Eier, die CA im weiteren Verlauf der Interaktion trennt, werden in die Spüle gelegt (abgeschlossen bei Minute 33:30 im Video).

Auch in diesem Beispiel wird *tun* als Imperativ realisiert. Dieser kann als *nudge* verstanden werden (Zinken, 2016, S. 43). Zinken & Deppermann (2017) beschreiben den Begriff wie folgt:

[T]hey request an action the relevance of which is not apparent to the recipient at that moment, and secondly, the requested action is an extension of what the other is already doing, and it requires only a relatively minor adaptation in his or her ongoing course of actions (Zinken 2016: Chapter 3). (S. 39)

CA hat offensichtlich Schwierigkeiten, welcher der nächste Schritt in ihrem laufenden *course of action* ist.<sup>20</sup> Die „minor adaptation“, zu der mit *tun* vorgeschlagen wird, erlaubt ihr ohne größere Umstände ein entstandenes Problem zu beheben und weiterarbeiten zu können. Mit der *tun*-Konstruktion werden explizit sowohl der zu manipulierende Gegenstand („die Eierschalen“) als auch das Ziel des Transfers („ins WASCHbecken“) genannt. Auf letzteres wird zusätzlich mit einer leichten Kinnbewegung verwiesen (Abb. 5.3), die die Rezipientin jedoch aufgrund ihrer Körperpostur wahrscheinlich nicht sehen kann. Der Konnektor *dann* unterstreicht, dass der Transfer der logische und konsekutiv nächste Schritt ist und referiert wie die Modalpartikel *doch* auf CAs vorausgegangenen Turn (Z. 38). Dies und CAs Bewertung in Z. 40 indizieren, dass es sich in diesem Beispiel nicht um eine Aufforderung, sondern einen Vorschlag handelt. RA zeigt mit der *tun* + Infinitiv Periphrase ihre hohe epistemische Haltung (*high epistemic stance*). Gleichzeitig berücksichtigt sie, dass CA Hauptakteurin des Backprojekts ist und sie dabei lediglich als „Helferin“ unterstützt.

Die Schwierigkeit, die das Projekt „Eier trennen“ aufgehalten hat, wird durch den periphrastischen *tun*-Vorschlag und dessen unmittelbare Ausführung überwunden. Auch hier unterstreicht *tun* als Hilfsverb bereits früh in der explizit referierenden Konstruktion die Handlungsnotwendigkeit und spezifiziert diese separat durch den nachgestellten Infinitiv.

---

<sup>20</sup> Rossi (2012) verwendet sowohl „Projekt“ als auch „course of action“, um sich auf eine „series of actions or moves coherently articulated to achieve an interactional outcome“ zu beziehen (S. 430).

Dieser Ausschnitt ist auch deswegen ein interessantes Beispiel, da hier wie in Beispiel (01) die Verwendung der *tun* + Infinitiv Periphrase kommentiert wird. Kurz nachdem CA ihre Hände abgewischt hat, reflektiert RA über die lexikalische Wahl der Konstruktion:

**(05) FOLK\_E\_00331\_SE\_01\_T\_02, 0:30:04-0:31:02: Gespräch beim Backen\_1**

```

      ((4 Sek. Auslassung))
48 RA *°h was hab ich jetzt geSacht;=
      cak *>>trocknet sich Hände ab--->48.52
49 TU des doch da reinlegen;=
50 =das is &NISCH gut&;=
      rak          &leichtes Kopfschütteln&
51 =i[ch WEISS].
52 CA [nei ]n* das is KEIN schönes deutsch;
      cak -----*
53 (0.39)
54 RA LEGE doch die EIerschale ins waschbecken.
55 (0.35)
56 CA das so spricht ABER doch kein schwein; h°
57 *(0.71)
      cak *bricht zweites Ei und lässt Eiweiß in Schüssel laufen-->>
58 RA DOCH normalerweise SCHON,
59 CA echt so sprichst du norMalerweise?
60 (0.21)
61 RA TUT benutz ich nisch;=
62 [=tu mal DAS machen das macht un des benutzen, ]
63 CA [((lacht, 2.20s)) ]
64 RA °h
65 (0.58)
66 RA is e[gAL jetzt, ]
67 CA [ja gibt_s ]diesen diesen diesen EInen coolen witz;
68 [äh- ]
69 RA [das ]benutzen ASsis;
70 CA na JA,
71 (0.31)
72 CA diesen einen WITz äh von wegen ähm;
73 (.) NEUlich hat einer gesagt,=
74 =er TUT machen;=
75 =da hab ich ihm eine TRÖte in den hals gesteckt,=
76 =damit er TUT machen kann;
77 RA ((lacht, 2.08 Sek.))
78 °hh ((Lachansatz)) das [is GUT ] [°h ]

```

79 CA [das KAnntest du ][wohl]nicht,  
 80 RA ((atmet seufzend auf ah aus, 1.06s)) [das is ]GUT,  
 81 CA [((Lachansatz)) ]  
 82 RA °hh DAS is gut,  
 83 CA NE?  
 84 (0.26)  
 85 RA JA;  
 86 weil du SAgst nich ähm;  
 87 °h TU mal,  
 88 (0.37)  
 89 RA <<f >§ TU > mal aus\_m FENster gucken;§  
 rak §zeigt mit RH nach draußen-----§  
 90 (0.34)  
 91 CA NEE-  
 92 (0.62)  
 93 CA ah des hat schon viel BESser geklappt;=guck ma;  
 94 (0.27)  
 95 RA du machst des aber Komisch;=  
 96 =mach machst du des IMmer so?

RA kommentiert die Verwendung der *tun* + Infinitiv Periphrase als „das is NISCH gut;“ (Z. 50). Sie positioniert sich als Sprecherin, die um die ungrammatische Verwendung weiß (Z. 51), welche ihrer Erfahrung nach von „ASsis“ (Z. 69) benutzt wird. RA verändert die Konstruktion leicht und ersetzt den konkreten Ort des Transfers durch ein Partikelverb („TU des doch da reinlegen“ Z. 50). Zudem trägt der Imperativ den Fokusakzent. Auch ihrer Tochter ist die Stigmatisierung der periphrastischen Verwendung bekannt, was sie mit einem Witz (Z. 67-76) belegt. RAs Reformulierung ohne den Konnektor *dann*, dafür mit *legen* als finites Verb („LEGE doch die Eierschale ins waschbecken.“ Z. 54), bewertet CA wiederum als keine gängige Verwendung im gesprochenen Deutsch („so spricht ABER doch kein schwein;“ Z. 56).<sup>21</sup>

---

<sup>21</sup> Auf ein Beispiel von *legen* als Imperativ im Vergleich zu der *tun*-Konstruktion komme ich in der Diskussion zurück.



RA behält in der Tat recht, dass das von ihr aufgeführte Beispiel einer *tun* + Infinitiv Periphrase (Z. 87-89) so nicht verwendet wird („weil du SAgst nich ähm;“ Z. 86). Tabelle 7 in meiner Diskussion belegt, dass stative Verben wie *gucken* in der periphrastischen Verwendung nicht auftreten (vgl. Weber, 2017, S. 47). Zudem liegt der Fokusakzent in meinen Beispielen nicht auf dem Hilfsverb.

Für dieses zweite Beispiel einer Bewertung von *tun* kann erneut festgehalten werden, dass Sprecher\*innen die periphrastische Verwendung als „KEIN schönes deutsch;“ (Z. 52) empfinden und eine große Abneigung zeigen, diese zu verwenden. Im Gegensatz zu der Fahrlehrerin in Beispiel (01), die die *tun*-Konstruktionen als Beispiel ihres schlechten Sprachgebrauchs sieht, behauptet die Mutter in Beispiel (05), diese nicht zu benutzen (Z. 61).

Die periphrastische Konstruktion von *tun* wird auch in dem nächsten Beispiel einer Interaktion zweier Schwestern im Rahmen eines schon laufenden *course of action* als eine Aufforderung zu einem Teilschritt einer Planungssequenz verwendet. Pauline (PZ) und ihre jüngere Halbschwester Tamara (TZ) renovieren in dem Interaktionsereignis ein Zimmer in PZs Wohnung. Dazu treffen sie zunächst verschiedene Vorbereitungen (Schrank verschieben, Regal ausräumen), um schließlich die Wände streichen zu können. In diesem Ausschnitt sind sie damit beschäftigt, den Inhalt des Regals, das mitten im Zimmer steht, in Kisten zu räumen, um das Regal anschließend leichter verschieben zu können. TZ ist in diesem Videoausschnitt nur schlecht zu erkennen. Sie sitzt im Türrahmen auf dem Boden und ist damit beschäftigt, Bücher und sonstige Gegenstände aus dem Regal in eine Kiste zu räumen. PZ packt ebenfalls Kisten. Sie ist im gesamten Projekt für die Planung und Organisation der nächsten Schritte zuständig und positioniert sich als erfahren. TZ ist ihre Helferin, die erstmalig an einem Renovierungsprojekt beteiligt ist und damit einen deutlich niedrigeren deontischen und epistemischen Status aufzeigt.

Wenige Minuten vor dem Start des folgenden Transkriptausschnitts ist das Projekt „Karton packen“ schon angelaufen. PZ fordert TZ mit einer ersten *tun* + Infinitiv Periphrase auf, den Karton „vollzumachen“ (vgl. Beispiel (14)), um wenige Sekunden später die Aufforderung mit einem „go-ahead“ zu wiederholen („ja egal mach\_s einfach VOLL“ Min 14:30) (Zinken & Deppermann, 2017, S. 35).

In folgendem Ausschnitt spezifiziert PZ ihre ursprüngliche Instruktion „also musst des nich GANZ vollmachen,“ (Z. 01; Wiederholung in Z. 08-10) und fordert TZ nach weiteren Erklärungen schließlich mit einem periphrastischen *tun* auf, lediglich „des LOCH“ (Z. 19) noch mit weiteren Gegenständen zu befüllen.

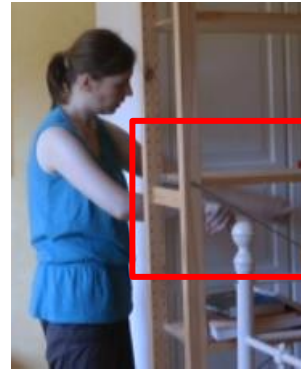
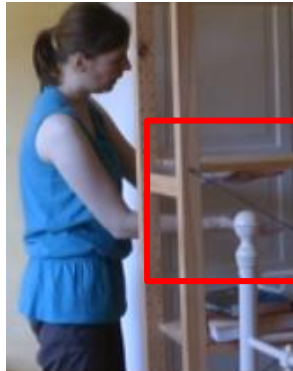
**(06) FOLK\_E\_00217\_SE\_01\_T\_01, 16:04-16:26: Gespräch beim Renovieren\_1**

```

01 PZ also musst des nich GANZ vollmachen,
02     (0.92)
03 PZ KARTons-
04     [°h ((Lachansatz)) ] ich hab des brett MIT erwischt.
05 TZ [was_is passIERT, ]
06 PZ °h ÄHM;
07     (0.3)
08 PZ du MUSS_es-
09     (0.33)
10 PZ nich GANZ vollmachen-=
11     =sonst wird_s dann zu schwer zum RAUStragen,=
12     =aber möglichst §+bis Oben hin,=§
    pzk           §von gebückter in aufrechte Haltung§
                  +zeigt auf Boden/Kiste--->
13     =was DRAUFlegen;=
    pzk -->
14     =auch was LEICHteres==+
    pzk           --->+
15     +=dann halt so de vau DES oder so;+
    pzk +schüttelnde Handbewegung Richtung Tür+
16     +°h
    pzk +zeigt wieder auf Kiste--->
17     (0.76)
    pzk -->

```

18 PZ da is ja +alles+ noch VOLL==  
 pzk --->+schüttelnde Handbewegung+zeigt wieder--->  
 => 19 =tu des LOCH noch vollmachen;=  
 pzk --->  
 20 =WEIL+ sonst #der karton sich #so nach Innen reinbiegt un dann-  
 pzk ---->+  
 Abb #Abb.6.1 #Abb.6.2



21 (0.33)  
 22 PZ geht er kaPUTT.  
 23 (0.25)  
 24 PZ [((schmatzt)) °h ]  
 25 TZ [des war voll g ]ru:slig-

Mehrere Instruktionen verschiedener grammatischer Formate gehen der Imperativinstruktion mit *tun* in Z. 19 voraus: Deklarative (Z. 01; Z. 08-10) und ein deontischer Infinitiv (Z. 13). Ein gemeinsamer Aufmerksamkeitsfokus bzw. die schon bestehende Orientierung und Einbindung in das laufende Projekt erlauben PZ, mehrere Zeigegesten zu benutzen (Z. 12-20). In dieser Instruktionssequenz wird mit *tun* zu einem letzten Schritt in der Auflistung des lokalen „Kisten vollmachen“ Projekts aufgefordert („noch“ Z. 19). Mit dieser finalen Instruktion kann TZ weiterarbeiten. PZ gibt in Z. 20 eine Begründung und nutzt ikonische Gesten (Abb. 6.1 und 6.2), um darzustellen, warum dieser Schritt wichtig ist und warum er verhindert, dass der Karton kaputt geht. TZ reagiert auf die Instruktion nicht verbal, sondern packt weiter die Kiste und nimmt die Unterhaltung, die sie mit PZ vor Beginn des Ausschnitts führte, wieder auf (Z. 25).

Wie in Tabelle 4 (Abschnitt „Daten“) dargestellt ist, wird die Mehrheit der *tun*-Konstruktionen als Imperativ realisiert. Folgendes Beispiel der gleichen Sprecherin PZ zeigt, dass auch die deklarative *tun* + Infinitiv Periphrase in ähnlicher Umgebung vorkommt, in der mit *tun* zu einem vorerst letzten Handlungsschritt in einem laufenden Projekt bzw. im Rahmen einer Planungssequenz aufgefordert wird. Der Transkriptausschnitt (07) stammt aus der gleichen Renovierungsinteraktion und folgt auf Beispiel (06) wenige Minuten später. Die beiden Schwestern sind weiterhin mit dem Packen der Kisten beschäftigt. PZ instruiert TZ in diesem Beispiel, wie „die großen TEile“ (Z. 03) in eine Kiste zu packen sind. Vor der *tun* + Infinitiv Periphrase folgen mehrere Instruktionen (Z. 03-17), die von TZ direkt umgesetzt werden.

**(07) FOLK\_E\_00217\_SE\_01\_T\_01, 22:37-22:59: Gespräch beim Renovieren\_2**

```

01 PZ  SO::; h° °h
02      (0.71)
03 PZ  ja nimm erst die großen TEile,=
04      =STELL die-
05      (0.26)
06 PZ  die kannst du sch PASst_s wenn du stellt;=ja;=
07      =dann STELL die einfach mal da rein,=
08      =Aber,=
09      =so RUM,=
10      =dann ka_mer_s zwar nich so gut GREIfen;=
11      =nur wenn du_s ANdersrum stellst dann-
12      (0.21)
13 PZ  d (.) geht der BOden nach unten auf;=
14      =weil des dann zu SCHWER is da;
15      °h nimm DES noch rein,
16      (0.25)
17 PZ  un dann die KISte,=
=> 18  =$un dann tust_e ein[fach $%voll]ends(.) de vau des
      DRAUFstapeln;%
      pzk  $Armbewegung von oben nach unten$
           %Schritte nach rechts----->%

```

```

19 TZ                [((stöhnt)) ]
20      (1.0)
21 PZ dann wird_s schon %PASsen. h°
      pzk                %bückt sich -->
22      (0.31)
      pzk --->
23 TZ JA, %
      pzk -->%

```

Auf die ausführliche Erklärung und Begründung in Z. 08-14, warum TZ die Kiste auf die von PZ beschriebene Weise einräumen soll, folgt ein weiterer Imperativ („nimm DES noch rein,“ Z. 15). Sowohl „die Kiste“ (Z. 17) als auch die *tun* + Infinitiv Periphrase (Z. 18) werden von dem temporal deiktischen Konnektor „un dann“ eingeleitet. In der mehrschrittigen Instruktionssequenz „Kisten packen“ reiht PZ mehrere Anweisungen aneinander, die von TZ unmittelbar umgesetzt werden. Die DVDs „einfach vollends“ (Z. 18) über die Gegenstände in der Kiste zu stapeln, stellt den letzten Schritt in der Instruktionssequenz dar. Im Gegensatz zu den Instruktionen vor *tun* ist TZ mit der Aktivität *draufstapeln* wahrscheinlich länger beschäftigt und kann diese nicht nur durch einen Handgriff ausführen. Der Infinitiv ist auch in diesem Beispiel ein Partikelverb, das nähere Angaben zur Richtung (*drauf*) und dem Bewegungsmodus (*stapeln*) macht. Dabei trägt das Ziel des Transfers (*drauf*) den Fokusakzent. Auch in diesem Beispiel zeigt sich die periphrastische *tun*-Konstruktion als eine komplexe multimodale Gestalt (Mondada, 2014b). Gestik und die konkrete Benennung der Objekte begleiten die Instruktion. Noch bevor PZ spezifiziert, was TZ genau machen soll, wendet sie sich von ihrer Schwester ab. Sie macht ein paar Schritte in die entgegengesetzte Richtung zu ihrer Kiste, zu der sie sich ab Z. 21 herunterbückt. Das „DRAUFstapeln“ wurde bereits durch die schüttelnde Armbewegung indiziert und bildet den vorerst letzten logischen Schritt. Dieser ist erwartbar und

unproblematisch, was auch PZs körperliche Abwendung von TZ deutlich macht. Auf PZs Schlussfolgerung „dann wird\_s schon PASSen. h°“ (Z. 21) folgt TZs verbale Zustimmung (Z. 23), die diesen Abschnitt der mehrschrittigen Planungssequenz vorerst abschließt.

Im Folgenden wird noch ein weiteres Beispiel einer *tun* + Infinitiv Periphrase als Teilschritt in einem laufenden Projekt vorgestellt. Beispiel (08) stammt aus einer Interaktion dreier Freund\*innen, die beim gemeinsamen Fondueessen aufgenommen werden. Das folgende Beispiel ist das einzige des gesamten Interaktionsereignisses, bei dem eine *tun* + Infinitiv Periphrase in beschriebener Umgebung auftritt. Zum Zeitpunkt des folgenden Transkriptausschnitts sitzen die drei Freund\*innen Norbert (NG), Gero (GS) und Zoe (ZF) am gedeckten Esstisch, das Käsefondue sowie weiteres Essen stehen bereit. NG und seine Freundin ZF sind die Einladenden, GS der Besucher. Kurz davor haben sie bereits mit Wein angestoßen und das Abendessen offiziell begonnen.

Der folgende Ausschnitt beginnt mit NGs Erzählung seiner kürzlich unternommenen Shoppingtour. Der Studierende war auf der Suche nach einem Anzug und ging auf Empfehlung seiner Mutter zu einem italienischen Modeausstatter. Seine Berichterstattung wird immer wieder wie in Z. 04-06 durch Kommentare zum Essen oder diverse Aufforderungen unterbrochen. Bereits vor Beginn des Ausschnitts sind die Interagierenden in jeweils eigene Handlungen eingebunden: ZF ist zuerst mit dem Verteilen des Salats, dann mit der Verteilung der Servietten beschäftigt. NG isst das geschnittene Gemüse und erzählt dabei. GS beginnt, das Käsefondue mit dem orangenen Löffel umzurühren (Minute 14:04 im Video), unterbricht diese Handlung jedoch, um ebenfalls von dem Gemüse zu essen und einen Spieß für das Fondue vorzubereiten. Den Löffel lässt er im Topf und nimmt ihn schließlich in Z. 12 des hier folgenden Transkripts wieder

auf, um mit dem Umrühren fortzufahren. Auch NG setzt nach der Bewertung des Essens (Z. 04-11) in Z. 13 mit seiner Erzählung fort.

**(08) FOLK\_E\_00293\_SE\_01\_T\_01, 0:14:42-0:15:30: Fondueessen**

01 NG °h ((schmatzt)) also war\_mer DA bei diesem-  
02 (0.25)  
03 NG italienischen (.) mod[e ] anzug AUSstatter da-  
04 GS [boAH-]  
05 (0.86)  
06 NG is GUT oder?  
07 GS ((schmatzt))  
08 mHM,  
09 ZF ((schmatzt))  
10 (1.45)  
11 NG find\_s RICHTig lecker,  
12 §(1.1)§(0.55)  
gsk §.....§greift nach Löffel in Fonduetopf und rührt mit rH--->  
13 NG m\_ja den ANzug,  
gsk -->  
14 (1.17)  
gsk -->  
15 NG kost normal (.) §DREIhundert euro;§  
gsk --->§setzt Löffel ab--§  
16 §\*für hundertSIEBzig.  
gsk §nimmt Löffel wieder auf und streicht Käse an Rand ab--->  
gsb \*schaut auf Fonduetopf/Löffel--->  
17 (1.21)  
gsk -->  
gsb -->  
18 NG hab ich gsagt GUT==  
gsb -->  
19 =aber dann wird ähm (.) wird\_s wohl NIX mit meim mantel werden,  
gsk -->  
gsb -->  
20 (0.87)  
gsb -->  
21 NG ((schmatzt)) °h dann HAT\_sie mir noch ne-§  
gsk --->§  
gsb -->  
22 §noch ne (.) ähm schöne italienische SEIden\*krawatte dazu,  
gsk §hält Löffel ausgestreckt über Topf--->  
gsb --->\*schaut zu NG--->

23 (0.84)\*  
 gsk -->  
 gsb ---->\*

24 NG #soll der WEG oder was,\$  
 gsk ---->\$  
 Abb #Abb. 8.1



25 GS JA.  
 26 +(0.89)+  
 ngk +nimmt Löffel aus GS rH+  
 27 NG +schöne italienische +SEIdenkrawatte,=  
 ngk +legt Serviette auf seinen Teller+  
 28 NG +=für\_n fuf[fi dazu; ]+  
 ngk +steht auf-----+

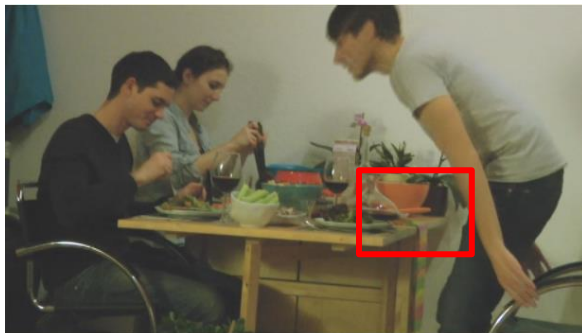
=> 29 GS [tu #doch den] ma hier HINlegen +irgenwo;=  
 Abb #Abb. 8.2



ngk +führt Löffel  
 Richtung Tisch--->  
 30 GS =so\_n TELLerschen+ oder so dann kann [(man\_s ablegen)]  
 ngk ---->+geht mit Löffel aus dem Bild--->30.42  
 31 ZF [Oder- ]  
 32 (0.37)  
 33 ZF nJA;  
 34 (1.13)  
 35 NG also ne:  
 36 (0.21)  
 37 NG SEIdenkrawatte für\_n fuffi,  
 38 (0.3)



39 NG ne SCHÖne, °h  
 40 (0.51)  
 41 NG (na/da) hab ich gsagt oke GUT==+  
 ngk ---->+  
 42 +=(na/dann) hab ich gemeint +(ja/ha) aber  
 ngk +erscheint wieder mit Teller+  
 43 (0.22)  
 44 NG n eigentlich +bräucht ich ja SCHON noch,  
 ngk +stellt Teller auf Tisch ab und legt Löffel ab>  
 45 (.) so\_n MANTel;+  
 ngk ----->+  
 46 °hh #(äh/? ) die wollt mir dann noch ne +zwote kraWatte kaufen;  
 Abb #Abb.8.3



ngk +sitzt wieder -->>  
 47 dann hab ich gemeint ja: dann hol mir lieber keine zwote kraWatte?

Ausschlaggebend für die von GS geäußerte *tun* + Infinitiv Periphrase in Z. 29 ist der *course of action* von GS. Dieser ist damit beschäftigt, das Käsefondue umzurühren und mit seinem Blick sowie seiner gesamten Körperpositur Richtung Topf orientiert ist. Von Z. 12-15 rührt er mit dem Löffel in der rechten Hand im Topf, setzt in Z. 15 kurz ab, um in der folgenden den Löffel wieder aufzunehmen und bis Z. 21 den Käse am Rand des Topfes abzustreichen. Diese leibliche Handlung geht einher mit einem auf den Löffel fixierten Blick, der sich erst in Z. 22 mit einer neuen leiblichen Handlung verändert: GS hält den Löffel nun ausgestreckt über dem Topf und wendet kurz danach seinen Blick NG zu. Dieser berichtet seit Z. 13 von seinem Einkaufserlebnis, spießt parallel Gemüse auf und nimmt in Z. 22 eine Serviette von ZF entgegen.

Der in Z. 22 hergestellte gemeinsame Blick zwischen NG und GS sowie NGs nun bestehende Aufmerksamkeit auf den ausgestreckten Löffel über dem Topf rekrutieren NG, der GS Hilfestellung (*assistance*) anbietet (Abb. 8.1) (Kendrick & Drew, 2016, S. 10-11). Dieses Angebot als FPP wird in Z. 25 von GS mit einem Lächeln als SPP bejaht. NG übernimmt umgehend den Löffel (Z. 26), legt die Serviette aus seiner linken Hand auf den Tisch (Z. 27) und erhebt sich (Z. 28). Dabei fängt er erneut mit der in Z. 22 bereits erwähnten „italienischen SEIdenkrawatte“ an und informiert die Anwesenden über den Preis (Z. 28). Auf NGs Aufstehen reagiert GS mit der folgenden *tun* + Imperativ Periphrase. Bevor dieser ganz aufgestanden ist, äußert GS den *local-project imperative* (Zinken & Deppermann, 2017), der dem bereits in das Projekt leiblich eingebundenen NG vorschlägt, wohin genau er den Löffel legen soll. GS referiert mit „den“ auf den Löffel und verweist sowohl verbal („hier“, „irgendwo“ Z. 29) als auch mit einer deiktischen Geste (Abb. 8.2) auf den möglichen Zielort des Transfers. Die Geste wird bereits vor der Konkretisierung des Transfers durch den Infinitiv „HINlegen“ wieder zurückgezogen. Auch in diesem Beispiel (08) trägt das Präverb erneut den Hauptakzent. Bevor NG die Handlung ausführt und den Löffel auf dem Tisch ablegen kann, spezifiziert GS die Ablage weiter („so\_n TELlerschen oder so“ Z. 30) und begründet diesen zusätzlichen Aufwand (Z. 30). Diese Begründung überlappt sich mit ZFs Einwand „Oder“ (Z. 31), die damit ihren eigenen *course of action* unterbricht und selbst einen Ablageort vorschlagen will. Sie zeigt auf die Stelle zwischen sich und GS, bricht diese Bewegung jedoch direkt wieder ab („nJA“ Z. 33) und fährt mit dem Salatausteilen fort. NG ist seit Z. 30 auf dem Weg in die Küche. Als er bereits nicht mehr im Video zu sehen ist, setzt er ein drittes Mal mit der Erzählung seiner Einkaufsgeschichte fort. Die „SEIdenkrawatte für\_n fuffi,“ (Z. 37) weist seit der ersten Erwähnung eine zunehmend reduzierte Form auf. Dieses Mal kann NG jedoch ohne weitere

Unterbrechungen seinen Turn fortsetzen. Nach wenigen Sekunden erscheint er wieder mit dem Teller im Bild und schließt die Handlung in Z. 46 erfolgreich ab, indem er den Löffel auf den Teller legt. Abbildung 8.3 zeigt, dass NG sich mit der Ablage des Löffels wieder hinsetzt, während seine Interagierenden in eigene Aktivitäten eingebunden sind. Das Projekt wird nicht weitere thematisiert und von allen Interagierenden als abgeschlossen behandelt.

In diesem Beispiel zeigt sich, dass *assistance* auch als „taking responsibility for some trouble at hand“ (Zinken & Rossi, 2016, S. 26) verstanden werden kann. NG ist der Gastgeber, der seine Hilfe anbietet, aber damit auch gleichzeitig seiner Verantwortung als Gastgeber nachkommt. GS rekrutiert ihn, da NG derjenige ist, der weiß, wo die Teller sind und darüber hinaus auch aufgrund seiner Sitzposition und dem freien Platz neben ihm die Möglichkeit hat, den Löffel abzulegen. Die *tun* + Infinitiv Periphrase reagiert unmittelbar auf NGs veränderte Körperpositur in dem schon laufenden Projekt, in das die Freunde eingebunden sind und auf das beide orientiert sind. Mit *tun* als Hilfsverb wird erneut die Handlungsnotwendigkeit früh im Turn angezeigt und durch konkrete Angaben ergänzt. Auch hier lässt die deiktische Zeigegeste bereits erahnen, welcher konkrete Infinitiv folgen kann. Die Handlung wird sofort ausgeführt und als unproblematisch aufgenommen. Mit ihrer Ausführung ist das Projekt beendet und das globale Projekt „Fondueessen“ kann fortgesetzt werden.

Die bisherigen Konstruktionen haben den Fokus auf den nachgestellten Infinitiv gelenkt. Gleichzeitig wurde mit den Konstruktionen neben der Manipulation auch immer der Transfer eines Objekts durch Präpositionalphrasen (Beispiel (05)), Adverbien (Beispiel (08)) oder die nachgestellten Infinitive (*draufstapeln*, *vollmachen*, *hinlegen*, *legen*) verbalisiert. Dieser Transfer wird durch die Beispiele der zweiten Kollektion, in denen der Infinitiv wegfällt, noch einmal verstärkt. *Tun* + direktives Adverbialkomplement weist ähnliche Merkmale in diesem

Aktivitätskontext auf, was im folgenden Abschnitt anhand von drei weiteren Beispielen aus der zweiten Kollektion belegt wird.

### ***tun + direktives Adverbialkomplement***

Das zu Beginn präsentierte Beispiel (02) der Familienfrühstücksinteraktion zeigt eine Aufforderung zu einer Beförderung eines Gegenstands in einem bereits laufenden Projekt. Das Ziel der Handlung („in die SPÜLmaschine“ Z. 11) wird hier explizit benannt und verweist auf einen konkreten Ort in der unmittelbaren Umgebung der Interagierenden.

Das gemeinsame Frühstück ist zum Zeitpunkt des Transkriptausschnitts fast beendet und die Familie überlegt kollektiv, ob sie lange genug gefilmt hat und ob die Aufnahmelänge auf dem Display der Kamera zu sehen ist. Daher stehen die drei Kinder in Z. 01 allesamt in der Nähe der Kamera. Die Tochter Isabel (IH) beginnt bereits vor dem Ausschnitt (Min 41:55) mit ihrem Geschirr zur Spülmaschine zu gehen (Z. 01-04). Sie räumt dieses aber nicht direkt ein, sondern kehrt noch einmal zu ihrem Platz zurück (Z. 07-11), um ihr Glas zu holen (Z. 11), welches sie vermutlich erneut nur auf der Küchenzeile oder Spüle abstellt. Da die Küchenzeile im Video nicht zu sehen ist, kann nur anhand der Geräusche darauf geschlossen werden, dass IH ihr Geschirr nicht direkt in die Spülmaschine räumt. Die Eltern, Andreas (AH) und Heike (HH), sitzen noch am Tisch. HH hat gerade erst ihr Frühstück beendet. Die anderen Familienmitglieder sind schon länger fertig. Der Sohn Leon (LH) hat bereits in Min 16:50 sein Geschirr abgeräumt. AH leitet das Abräumen in Z. 04 offiziell ein und richtet sich mit *tun + direktives Adverbialkomplement* in Z. 11 explizit an seinen Sohn Steffen (SH). Dieser hat bisher noch keine Bereitschaft zum Abräumen gezeigt und macht sich, nachdem er in Z. 08 konkret adressiert wird, in Z. 09 auf den Weg zu seinem Platz.

**(02) FOLK\_E\_00356\_SE\_01\_T\_01, 42:07-42:45: Familienfrühstück**

01 LH %man sieht\_s NICHT steffen=  
ihk %>>geht mit Geschirr Richtung Spülmaschine--->01.04  
02 =aber wir können\_s jetzt AUSstellen.  
03 (0.83)  
04 AH ihr% könnt jetzt mal euer ZEUG abräumen.  
ihk -->%  
05 §(1.39)  
ahk §greift mit rH nach seinem Besteck--->  
06 SH wir können jetzt auch mal §die KAMERA aus-  
ahk ----->§  
07 AH (un) die %die ihre sachen ABgeräumt haben;=  
ihk %geht wieder zu ihrem Platz zurück--->07.11  
08 =also NICHT der steffen=  
09 &=da liegt nämlich sein BRETT noch?  
shk &geht zu seinem Platz am Tisch--->  
10 (1.31) +(0.5)+ (1.02) &  
shk +klopft AH auf die Schultern+  
--->&  
**=> 11 AH steffen §tu dein% brett in die SPÜL%maschine,§%**  
ahk §zeigt und greift nach Brett----->§  
ihk --->%setzt sich hin----%sitzt und greift nach Glas%  
12 SH &%HER mit meinem jojo;  
shk &nimmt Brett und geht zur Spülmaschine--->  
ihk %steht auf und geht mit Glas zur Spülmaschine--->  
13 (0.99) &  
shk ----->&  
ihk --->  
14 SH §un hier steht noch ein GLAS,  
ahk §stellt Glas von Tischmitte an den Rand des Tisches--->  
ihk --->  
15 (0.73) §%&(1.0)  
ahk ----->§  
ihk ----->%  
shk &nimmt Glas in lH--->  
16 SH und zwar Za%ck[ig-]&  
shk --->&  
ihk %geht zurück--->  
17 AH [I ]N die spülmaschine,  
ihk --->  
18 (0.48)%  
ihk ----->%  
19 AH %isabel [auch %du kannsch es ] &IN die spülmaschine tun?

```

ihk %.....%steht und versteckt sich hinter Mutter--->>
shk                                     &öffnet Spülmaschine--->>
20 SH          [NUR des glas;          ]
21    ich tu aber nur EINS,
22 HH    äh SAG mal==
23    =ist des des noch SAUber und DURCHgelaufen;

```

Ab Z. 09 orientiert sich SH auf das Projekt des Abräumens. Der Vater konkretisiert seine Aufforderung, als SH am Tisch angekommen ist und hinter ihm steht. Mit der Konstruktion von *tun* als *local-project imperative* (Zinken & Deppermann, 2017) wird betont, dass das Brett nicht nur vom Frühstückstisch entfernt, sondern wohin genau es befördert werden soll. Die Aufmerksamkeit auf den Gegenstand wird sowohl verbal als auch leiblich erreicht, indem AH selbst nach SHs Brettchen greift und es seinem Sohn entgegenschiebt (Z. 11). AH adressiert SH erneut mit Namen (Z. 11). Trotz der präzisen Aufforderung wird diese erstmal nicht so durchgeführt wie angeordnet. AH wiederholt den Zielort in Z. 17 mit Fokusakzent auf der Präposition („IN die spülmaschine“ Z. 17). Die Umsetzung der Aufforderung erfolgt schließlich in Z. 19, als SH die Spülmaschine öffnet. Es geht aus dem Video und folgenden Gesprächsabschnitt jedoch nicht hervor, ob wie in Z. 20-21 angekündigt, wirklich „NUR des glas;“ (Z. 20) in die Spülmaschine einräumt oder auch das Brett. SH verlangt von seinem Vater im Gegenzug auf die *tun*-Aufforderung das Jo-Jo und zeigt damit selbst eine hohe deontische Haltung (*high deontic stance*) (Z. 12, 16).

Mit *tun* wird in dieser Interaktion zu einem Schritt aufgefordert, der im Rahmen des globalen Projekts routinemäßig zu erwarten ist und einen logischen, nächsten Schritt in dem laufenden lokalen Projekt darstellt. Der Bewegungsmodus (Brett in die Spülmaschine legen, stellen etc.) ist für den Zweck und das Verstehen der Aufforderung nicht wichtig. Im Fokus steht das Ziel des Transfers (Z. 17). Das Abräumen des eigenen Geschirrs ist eine alltägliche Aktivität.

Mit *tun* + direktives Adverbialkomplement wird das Ziel des Transfers betont, um eine vollständige Umsetzung dieser Aktivität sicherzustellen. Auf das Abräumen des Geschirrs folgt nach dem Transkriptausschnitt das Abräumen aller restlichen Objekte auf dem Frühstückstisch.

Auch folgendes Beispiel (09) aus der Backinteraktion zwischen Mutter und Tochter verdeutlicht, dass mit *tun* + direktives Adverbialkomplement in Form einer Präpositionalphrase die Lokalisierung eines Gegenstands im Vordergrund der Aufforderung steht.

RA und CA überlegen vor Transkriptausschnitt, wie viel Milch für den Teig der Cupcakes benötigt bzw. wie die englische Maßeinheit umgerechnet wird (Min 41:16). Die Tochter holt schließlich die Milch aus dem Kühlschrank (Min 42:00) und den Messbecher aus dem Schrank (Min 42:15), in den sie kurz vor Beginn des Beispiels (09) beginnt, die Milch einzufüllen. Dieser *course of action* läuft parallel zu CAs Beschwerde, dass die Arbeitsplatte zu klein ist, worauf sich ihre Mutter in Z. 01-06 bezieht.

#### **(09) FOLK\_E\_00331\_SE\_01\_T\_02, 0:42:35-0:42:53: Gespräch beim Backen\_2**

```
01 RA *°h ja das HATte man;=  
    cak *>>schüttet Milch in Messbecher--->01.05  
    rak &>>sitzt mit verschränkten A auf Hocker neben Kühlschrank>01.10  
02 =das hatte man einfach so geMACHT früher;  
03 (1.72)  
04 RA das war norMAL;  
05 (1.0)* (3.26)  
    cak ---->*schraubt Milchpackung zu--->  
06 RA musst au bedenken* dass da steht die MIkrowelle da *steht die;  
    cak --->*stellt Milchpackung auf die Spüle*stellt  
    Milchpackung rechts neben Spüle-->  
07 (0.55)  
    cak -->  
08 CA [nee aber_s is A ]UCH alles *s[chwer (da kannst) ]  
    cak ----->*nimmt Schüssel und stellt diese  
    auf Waage--->08.12  
09 RA [((unverständlich)) ]
```

=> 10

[&tu die ma in den ]

#KÜHLSchrank &wieder gleich;

rak

---&löst lA aus Verschränkung-->

Abb #Abb.9.1



rak ---&zieht lA wieder zurück, verschränkt Arme--->

11 (.) BITte-

rak -->

12 (1.21)\* &(1.0)

cak ----->\*nimmt Milchpackung und stellt diese in Kühlschrank--->>

rak --->&

Die Aufforderung in Form eines Imperativs (Z. 10) reagiert auf den multimodalen Turn der Tochter, die die Milchpackung nach dem Abmessen nicht direkt wieder in den Kühlschrank stellt, sondern vorläufig neben das Spülbecken platziert. Für sie scheint das lokale Projekt damit erst einmal beendet zu sein. Sie beginnt direkt nach dem Abstellen mit einem neuen Schritt und greift nach der weißen Schüssel (Z. 08-12). Für RA ist das Projekt „Milch“ noch nicht abgeschlossen. Sie fordert ihre Tochter dazu auf, die Milch „wieder gleich“ (Z. 10) in den Kühlschrank zu stellen. Begleitet wird *tun* auch in diesem Beispiel von einer deiktischen Zeigegeste und schüttelnden Handbewegung Richtung Milchpackung. Auf diese war CA bis eben orientiert und sie kann daher pronominal („die“ Z. 10) realisiert werden. Wie auch in Beispiel (02) wird ein konkreter Zielort des Transfers bestimmt („in den KÜHLSchrank“ Z. 10), der den Fokusakzent trägt.

*Tun* reagiert hier nicht wie im Beispiel (05) als ein Vorschlag auf ein von der Tochter verbalisiertes Problem. Die Mutter antizipiert selbst ein mögliches Problem (die Milch steht zu




lange draußen und wird schlecht) und sieht die Notwendigkeit eines weiteren Schritts. Diesen erwägt CA als diejenige, die das Projekt an- und ausführt, erst einmal nicht. Die Modalpartikel „ma“ (Z. 10) berücksichtigt in diesem Zusammenhang, dass CA auf diesen Schritt nicht vorbereitet ist (Deppermann, im Druck). Der Höflichkeitsmarker in Z. 11 registriert, dass CA bereits in ein neues Projekt eingebunden ist. Anders als die Beispiele zu Beginn der Analyse wird mit *tun* hier nicht zu einem ersten Schritt in einem neuen Projekt aufgefordert, sondern in der Weiterführung eines bereits laufenden Projekts zu dessen Abschluss mobilisiert. Das neue Projekt von CA wird kurzzeitig unterbrochen, aber im Anschluss an die leibliche Durchführung der Aufforderung (ab Z. 12) direkt wieder aufgenommen und mit dem Backen fortgefahren.

Zum Schluss der Analyse wird ein weiteres Beispiel besprochen, in dem die Ziele eines Transfers keinen konkreten Ort in Form einer Präpositionalphrase darstellen, sondern als Richtungsadverbien realisiert werden. Die Schwestern PZ und TZ sind in folgendem Abschnitt mit ihrem Renovierungsprojekt fast am Ende angelangt. Die Wände sind gestrichen, Schrank und Bett stehen wieder an der Wand. Jetzt muss als einer der letzten Schritte das Regal noch aus der Ecke verschoben werden. Diesen Plan fasst PZ einige Sekunden vor dem Transkriptausschnitt (Min 24:40 im Video). Das Vorhaben wird nicht direkt umgesetzt, da PZ noch überlegt, wo das Telefonkabel, das sich in dem Ausschnitt als Hindernis erweist, am besten platziert werden soll. Daher muss zuvor das Regal noch über das Kabel gehoben werden, was auch direkt vor dem Transkriptausschnitt geschieht.<sup>22</sup>

---

<sup>22</sup> Aufgrund der Kameraeinstellung, die PZ und TZ nicht erfasst, kann der Beginn des Transkripts nur teilweise multimodal erfasst werden.

**(10) FOLK\_E\_00218\_SE\_01\_T\_01, 25:30-25:51: Gespräch beim Renovieren\_3**

01 PZ so;=°h un jetzt lass ma des erst mal hier LIEgen,  
02 (0.43)  
03 PZ un du nimmst des reGAL,=  
**=> 04 un tust des zu DIR vor-**  
05 (0.21)  
06 PZ weil dann bei mir muss ja des BETT hin;  
07 (1.06)  
08 PZ genAU;=  
09 =einfach nur VOR,=  
10 =und möglichst \$nich wieder ÜBer des kabel;=  
tzk \$Kopf erscheint, geht rückwärts-->10.14  
11 =sondern vor dem kabel LASSen.  
12 (0.22)  
13 TZ h°  
14 PZ NICH so; \$  
tzk ----->\$  
15 (0.51)  
16 PZ \$zuRÜCK,  
tzk \$geht vorwärts--->  
17 (0.61)  
tzk --->  
**=> 18 PZ tu mal des kabel da WEG;\$**  
tzk ----->\$  
19 (0.35)  
20 PZ also;  
21 \$°h SO==  
tzk \$bewegt sich rückwärts--->  
22 =richtung DA schieben;\$  
tzk ----->\$  
23 #(1.59)  
Abb #Abb.10.1  
  
24 PZ genAU,  
25 (0.62)  
26 PZ GUT.

Nachdem mit *so* (Z. 01) von einer Aktivitätsphase in die nächste Phase des mehrschrittigen Projekts „Regal verschieben“ übergeleitet wird (Taleghani-Nikazm et al., 2020), folgt auf einen Imperativ (Z. 01) und Deklarativ (Z. 03) die erste von zwei *tun*-Instruktionen. Zuerst tritt *Tun* im Deklarativ als dritte Instruktion des Ausschnitts mit dem anaphorischen Pronomen „des“ (Z. 04) auf, welches auf das in Z. 03 benannte Regal referiert. Darauf folgt die Richtungsangabe „zu DIR vor“ (Z. 04). Die Beförderungsbewegung von PZ zu TZ wird auch durch das akzentuierte Dativobjekt näher bestimmt. Die Mehrschrittigkeit des Projekts zeigt sich an dem Konnektor *und*, der die Instruktionen in Z. 01-04 aneinanderreihet. Auch hier folgt auf *tun* direkt eine Begründung, die explizit mit der kausalen subordinierende Konjunktion „weil“ (Z. 06) eingeleitet wird. Baranova & Dingemanse (2016) erläutern in ihrem Artikel zu „Reasons for requests“, dass

by specifying how a request is to be understood right away, the requester can be seen to orient to a potential lack of fit of the request to the ongoing activity or participant structure, thereby making immediate compliance both easier and more likely. (S. 670)

Mit der sofortigen Ausführung der *tun*-Instruktion beginnt TZ direkt in Z. 07, was mit der Bestätigungspartikel von PZ in Z. 08 belegt werden kann und im Video erst sichtbar wird, als TZ wieder im Bild erscheint (Z. 10). Die erste Instruktion mit *tun* + direktives Adverbialkomplement ist nicht wie in vielen Beispielen der *tun*-Konstruktionen der letzte Schritt in einem laufenden Projekt sondern lediglich ein Teilschritt, auf den weitere folgen.

Beim Verschieben des Regals stellt das Kabel immer noch ein Hindernis bei der Durchführung des Projekts dar (Z. 10-16). Hierauf reagiert der zweite *local-project imperative* (Zinken & Deppermann, 2017) in Z. 18. PZ instruiert ihre Schwester, das explizit benannte Objekt („des kabel“ Z. 18) aus dem Weg („WEG“ Z. 18) zu befördern. PZ erweitert ihre

Instruktion unmittelbar mit einem deiktischen Adverb (Z. 21) und einem deontischen Infinitiv (Z. 22). Der Diskursmarker *also* (Z. 20) eröffnet den *multi unit* Turn (Deppermann & Helmer, 2013b, S. 8), mit dem PZ ihre *tun*-Instruktion weiter spezifiziert, wie genau das Kabel manipuliert werden soll. Abbildung 10.1 zeigt, dass PZ dafür auch Zeigegesten verwendet. Aufgrund des auf den Boden gerichteten Blicks und des Geräuschs im Video ist anzunehmen, dass TZ das Kabel schließlich mit dem Fuß verschiebt.

Die Richtungsangaben in Z. 04 und Z. 18 beschreiben wie auch in den anderen Beispielen mit *tun* + direktives Adverbialkomplement den Transfer eines Objekts. Beide *tun*-Instruktionen in Beispiel (10) werden um Begründungen erweitert bzw. durch andere Formate spezifiziert, um eine Umsetzung sicherzustellen.

### ***Zwischenfazit***

Ich habe an den Beispielen aus der zweiten Kategorie „Teilschritt in einem schon laufenden Projekt“ herausgearbeitet, dass die *tun*-Konstruktionen von Interagierenden mehrheitlich als Aufforderung zu einem Schritt in einem schon laufenden Projekt verwendet werden. In manchen Fällen kann das lokale Projekt auch durch die Ausführung der durch *tun* instruierten Handlung beendet werden. Im Gegensatz zu der ersten Kategorie ist ein Aufmerksamkeitsfokus bzw. eine Orientierung auf konkrete Gegenstände durch die Einbindung in das laufende Projekt schon vorhanden. Auf diese wird dann durch (klitische) Pronomina referiert. Die räumliche Nähe der Interagierenden macht Zeigegesten möglich.

Die zumeist „low-cost requests“ (Rossi, 2012) werden mit großer Mehrheit als *local-project imperatives* realisiert (Zinken & Deppermann, 2017). Das grammatische Format unterstreicht, dass mit *tun* zu einem nächsten Handlungsschritt mobilisiert wird, der für Interagierende nicht offensichtlich ist, aber eine „extension of a local line of action in which the

addressee is already engaged“ bildet (Zinken & Deppermann, 2017, S. 58). Die *tun*-Konstruktion reagiert oft auf eine Hürde oder ein Problem, das in dem laufenden, lokalen Projekt aufkommt. Ein Problem kann verbalisiert und offen thematisiert oder von Interagierenden angezeigt werden bzw. durch diese sogar erst entstehen. In einigen Fällen folgen Begründungen oder Erklärungen auf die *tun*-Konstruktionen mit dem Ziel, eine Umsetzung und damit die Weiterführung der Sequenz und des Projekts zu gewährleisten.

Im folgenden Abschnitt gehe ich auf die Ergebnisse der Untersuchung näher ein und nehme dabei separat die *tun* + Infinitiv Periphrase sowie *tun* + direktives Adverbialkomplement genauer in den Blick.

## Diskussion

Zu Beginn der Arbeit wurde dargelegt, dass *tun* als semantisch restringiertes Verb hauptsächlich in festen Verbindungen wie den vorgestellten *tun*-Konstruktionen vorkommt. Kreß (2017) merkt an, dass eine „allzu große semantische Leere“ eine negative Auswirkung auf die Produktivität eines Ausdrucks haben kann, insbesondere „wenn zu viele sprachliche und außersprachliche Spezifikationen notwendig wären, um eine konkrete Semantik auszudrücken“ (S. 360). Es hat sich gezeigt, dass die *tun* + Infinitiv Periphrase und *tun* + direktives Adverbialkomplement als Praktiken des Deutschen produktiv als multimodale Ressource in der Interaktion eingesetzt werden können, insbesondere um Interagierende in einem gemeinsamen Projekt zu mobilisieren.

Mehrheitlich wird mit *tun* in den untersuchten Konstruktionen in einem bereits laufenden Projekt zu einem Teilschritt aufgefordert. Dieser kann, muss aber nicht zwingend, der letzte eines Projekts sein, sodass mit *tun* lokale Projekte abgeschlossen werden können. In wenigen Fällen wird mit den Konstruktionen auch ein neues lokales Projekt initiiert. *Tun* konstituiert eine soziale Handlung, die als erster Teil eines Adjacency Pairs (FPP) einen zweiten Teil (SPP) konditionell relevant machen. Die Ausführung (*compliance*) erfolgt sofort und wird leiblich durchgeführt.

An folgendem Beispiel (11) können die Eigenschaften beider *tun*-Konstruktionen noch einmal veranschaulicht werden. Die am häufigsten vertretene Sprecherin PZ äußert fast unmittelbar hintereinander eine *tun* + Infinitiv Periphrase und instruiert ihre Schwester TZ wenig später mit *tun* + direktives Adverbialkomplement. In diesem Ausschnitt sind die Interagierenden mit dem Ausräumen des Regals beschäftigt.

**(11) FOLK\_E\_00217\_SE\_01\_T\_01, 25:33-26:06: Gespräch beim Renovieren\_4**

01 PZ hh° ((stöhnt))  
02 (1.32)  
03 PZ DIE da die wollt [ich alle ] in ne andr-  
04 TZ [h° ]  
05 (0.29)  
06 PZ nö: wir HAM ja keine-  
07 (0.24)  
08 PZ die im [KELLer sind noch kisten; ]  
09 TZ %[ (soll ich\_s da reinlegen) ]%  
tzk %zeigt mit lA auf Gegenstand im Regal%  
**=> 10 PZ °h +ja tu\_s oben %DRAUFlegen;=+**  
pzk +leichte Zeigegeste mit lA auf Kiste+  
tzk %.....>  
11 %=dann is WEG,=  
tzk %greift nach Gegenstand und befördert ihn in Kiste-->11.14  
12 passiert ja NIX-  
13 (0.81)  
14 PZ ähm un der KRUSCHT da oben,  
((ca. 11 Sek. Auslassung))  
27 PZ °h ÄHM:  
28 (1.15)  
29 PZ °h +UN des da+ oben,=  
pzk +.....+zeigt auf Gegenstand im Regal--->  
30 =dieses da wo summerhill draufsteht AUCH;=  
pzk -->  
31 =%weil des explODIERT nachher +in der hitze.%  
pzk --->+zeigt Richtung Tür--->  
tzk %nimmt Gegenstand aus Regal-----%  
**=> 32 [%°h +\$tu\_s äh am bes]ten ins BAD;=**  
pzk ---->+  
\$wegwerfende Armbewegung Richtung Tür--->  
tzk %geht mit Gegenstand aus dem Bild--->>  
33 TZ [WAH? ]  
34 PZ =da is am KÄLtesten.\$  
pzk ---->\$

Wie PZ haben die meisten Sprecher\*innen einen hohen deontischen und epistemischen Status, der mit ihrer Haltung kongruent ist. Die Person, die Interagierenden mit *tun* zu einem nächsten Schritt mobilisiert, ist dazu legitimiert und verfügt über das notwendige Wissen. Dies wird auch

an diesem Beispiel (11) deutlich, in dem PZ darüber entscheidet, was TZ mit den Gegenständen aus dem Regal machen und welcher Gegenstand wohin geräumt werden soll. Die Mehrheit der Sprecher\*innen sind miteinander vertraut und verfügen über viel gemeinsam geteiltes Wissen („common ground“ Tomasello, 2008, S. 74-75). Durch das gemeinsame globale Projekt verfolgen die Interagierenden ein Handlungsziel und haben sich in der Regel auch bereits zu einem lokalen Projekt verpflichtet. Es besteht ein gemeinsamer Aufmerksamkeitsfokus, der sich in den Konstruktionen, die oft anaphorisch pronominal auf Objekte referieren, widerspiegelt (Z. 10, Z. 32).

PZ und TZ stehen in unmittelbarer Nähe zueinander. Diese Körperpositur begünstigt deiktische Zeigegesten, die mit den *tun*-Aufforderungen fast immer einhergehen. Die Handlung, zu der wie in diesen Beispielen aufgefordert wird, umfasst eine Manipulation bzw. mehrheitlich den Transfer eines Objekts. Zu deren Umsetzung sagen Rauniomaa & Keisanen (2012):

[w]hen a request concerns some physical action, the recipient may be expected either to start fulfilling the request through embodied means or to provide a verbal response to indicate later (or no) intention of doing so. (S. 835)

Der überwiegende Teil der Datenbeispiele aus meinen Kollektionen wird unmittelbar ausgeführt (Z. 11, Z. 32) und nur in seltenen Fällen von einer „verbal response“ begleitet. Deutlich häufiger folgt auf *tun* eine Begründung (Z. 34) oder zusätzliche Erklärung (Z. 11-12), die vor allem eine sofortige Umsetzung sicherstellen sollen (Baranova & Dingemanse, 2016).

Als ein Teilschritt in einem mehrschrittigen Projekt sind die Konstruktionen oft von Konnektoren wie *und* (Z. 29) oder *dann* (Z. 11) umgeben, mit denen die Mehrschrittigkeit und zeitliche Abfolge eines Projekts angezeigt wird. *Dann*-Anschlüsse sind nach Deppermann &



Helmer (2013b) „explizit progressiv“ und eröffnen „einen neuen Handlungs- oder Themenkomplex“ (S. 32).

In beiden Konstruktionen wird *tun* am häufigsten als Imperativ realisiert. Die Einbindung in ein gemeinsames Projekt zeigt sich auch an dem grammatischen Format (Zinken & Deppermann, 2017). Im Beispiel (11) zeigt TZ auf einen Gegenstand im Regal. Daraufhin gibt PZ mit der *tun* + Infinitiv Periphrase (Z. 10) ein *go-ahead* und erteilt ihr die Erlaubnis, den Gegenstand in die Kiste zu räumen. Nach Zinken & Deppermann (2017) kann *tun* hier als „responsive imperative“ klassifiziert werden, der „the permissibility of a specific action to which the addressee has visibly already committed him- or herself“ berücksichtigt (S. 58). Die Mehrheit der Imperative in meinen Daten, darunter auch der in Z. 32, ist als *local-project imperative* zu klassifizieren.

Nach Rossi (2012) werden Imperative ausgewählt „to implement bilateral requests—that is, to request actions that are integral to an already established joint project between requester and recipient“ (S. 428). Demnach weist die Wahl des grammatischen Formats in solchen Aufforderungen auch darauf hin, dass Projekte „are owned by requester and recipient together“ (S. 436). Rossi (2012) fügt hinzu, dass „[s]uch a claim is tied to the consideration of earlier interactional events in which agreement or convergence is reached by participants on a common goal“ (S. 436). Dies deckt sich auch mit meinen Beispielen.

Der Fokusakzent liegt nicht initial auf dem Verb *tun*, sondern überwiegend auf dem nachgestellten Infinitiv oder der Direktionalbestimmung. In Z. 10 wird der erste Teil des Partikelverbs, in Z. 32 das Ziel der Beförderung prosodisch hervorgehoben.

Ich habe in meiner Arbeit dargestellt, dass die *tun*-Konstruktionen als „multimodale Gestalten“ in kontextsensitiven Umgebungen auftreten. Mondada (2014b) betont, dass

[t]he emergent construction of a complex multimodal Gestalt is done in response to the contingencies of the context and the interaction, adjusting to them and reflexively integrating them in building the progressivity of the action; thus it is done by encountering and solving in real time practical problems encountered by the speaker and the co-participants. (S. 142)

*Tun* als Hilfsverb und Vollverb wurde im Hinblick auf „die Trias ‚Form – Funktion – Kontext““ analysiert (Deppermann, 2014, S. 23). Zentral bei dieser Betrachtung zeigte sich besonders die Berücksichtigung des Aktivitätskontextes bzw. des Vorkommens an spezifischen Stellen in gemeinsamen Interaktionsprojekten. Hier konnte eine rekurrente Verwendung der *tun*-Konstruktionen festgestellt werden, die für mich Praktiken des Deutschen darstellen. Selting führt in ihrem Artikel von 2016 Eigenschaften von Praktiken aus konversationsanalytischer Sicht auf und fasst zusammen, dass Praktiken „immer eingebettet in soziale Handlungszusammenhänge“ sind und in deren Kontext „ihre Funktion, ihren Sinn und ihre Interpretation für die Interaktionspartner gewinnen. Sie werden von Interaktionspartnern in ihren spezifischen Beteiligungsrollen verwendet bzw. verstanden, sind also an eine bestimmte Beteiligungsstruktur gebunden (participant framework)“ (S. 29).

Eine Eins-zu-Eins-Zuordnung von Form und sozialer Handlung, wie sie bei Couper-Kuhlen (2014) dargestellt und als *social action format* besprochen wird, kann ich auf Basis meiner Daten nicht begründen. Hierfür hätte die Aufmerksamkeit auf „finer levels of morpho-grammatical detail“ (Fox & Heinemann, 2017, S. 34) liegen müssen, wofür jedoch eine größere Menge an Datenbeispielen vor allem der *tun* + Infinitiv Periphrase notwendig gewesen wäre.

Neben dem Format spielen in der Interaktion auch andere Faktoren bei der Handlungskonstitution und -zuschreibung eine Rolle, die, wie u.a. bei Selting (2016) und Deppermann (im Druck) beschrieben, mit dem Begriff der Praktik gut erfasst werden können.

Die dargestellten interaktiven Funktionen wurden in der Untersuchung für beide Konstruktionen festgestellt. In einer abschließenden Betrachtung soll nun auf die distinktiven Unterschiede der stigmatisierten *tun* + Infinitiv Periphrase und *tun* + direktives Adverbialkomplement als nicht stigmatisierte Konstruktion eingegangen werden.

### **Vergleich der *tun*-Konstruktionen**

#### ***tun* + direktives Adverbialkomplement**

Bei der Konstruktion von *tun* in Verbindung mit einem direktiven Adverbialkomplement steht „das Befördern von physisch vorhandenen Entitäten an einen entweder durch die PP bestimmten oder durch das Adverb verwiesenen Ort“ im Vordergrund (Kreß, 2017, S. 347). In meinen Daten überwiegen Richtungsadverbien. Am häufigsten wird *tun* als Vollverb mit dem Richtungsadverb *weg* kombiniert (vgl. Beispiel (04)). In manchen Beispielen aus der Kollektion werden auch mehrere Komplemente auf einmal kombiniert. Wie in Beispiel (11) finden sich insgesamt zehn Beispiele, in denen *tun* mit einer direktiven Präpositionalphrase auftritt. In Z. 32 („ins BAD“) wird ein konkreter Ort benannt, der allen Interagierenden bekannt ist. Was TZ mit dem Gegenstand im Bad genau machen soll (legen, stellen etc.), spielt für die Aufforderung keine Rolle. Der Fokus bei *tun* + direktives Adverbialkomplement liegt auf dem Transfer an einen anderen und in manchen Fällen konkret benannten Ort.

Kreß weist in ihrer Arbeit von 2017 daraufhin, dass *tun* mit einem Direktiv eine starke Tendenz zeigt, mit den Verben *setzen*, *legen* oder *stellen* paraphrasiert werden zu können, dies jedoch kein durchgehendes Merkmal ist (S. 350). Die folgenden Ausschnitte von Imperativen mit

*stellen* (Beispiel (12)) und *legen* (Beispiel (13)) stammen aus vergleichbaren Interaktionen, die die spezifische Verwendung für *tun* +direktives Adverbialkomplement verdeutlichen sollen.<sup>23</sup>

In Beispiel (12) befinden sich PZ und TZ noch am Anfang ihres Renovierungsprojekts. TZ hat gerade neue Umzugskisten geholt, übergibt diese ihrer Schwester (Z. 05) und wird ab Z. 07 von PZ instruiert, einen schon gepackten Karton „RAUS“ (Z. 08) zu stellen.

### (12) FOLK\_E\_00217\_SE\_01\_T\_01, 12:39-13:00: Gespräch beim Renovieren\_5

```
01 PZ  ALso;
02      (1.97)
03 PZ  be: WArte mal,
04      (0.38)
05 PZ  §GIB mir mal des; °h
      pzk §nimmt TZ Karton aus der Hand--->
06      (0.32)§
      pzk  -->§
07 PZ  §nimm (.) DEN da;=§
      pzk §zeigt mit ausgestrecktem lA auf Karton auf Boden--->
=> 08  =un stell den§ RAUS scho_mal-=§
      pzk  -->§zeigt mit ausgestrecktem lA und winkender H
      Richtung Tür§
09      §=da TU_mer==
      pzk §ausgestreckter A, leicht nach unten zeigend und langsam sinkend-
      ->09.19
10      =VORsichtig==
12      =der hat so zwei GRIffe?
13      nich DA sondern weiter UNten;
14      (1.34)
15 PZ  AN dem karton;
16      (0.21)
17 PZ  JA genau;
18      °h GEHT_s oder is zu schwer;
19      (0.35)
20 TZ  JA geht,§
      pzk  -->§
```

---

<sup>23</sup> Hierfür wurde keine dritte Kollektion erstellt, sondern in FOLK gezielt nach den Imperativen „leg“ und „stell“ gesucht und Beispiele aus den Interaktionsereignissen meiner Kollektionen ausgewählt. Insgesamt habe ich drei Beispiele für den Imperativ von *legen* und sieben Beispiele für den von *stellen* herausgesucht und mit meinen Konstruktionen verglichen.

21 PZ §[einfach n]ur +da RAUS+ und hin irgendwo==  
 pzk §lA weiter gestreckt, leicht steigend--->  
 +winkende Handbewegung Richtung Tür+

22 TZ [mHM, ]

23 PZ [+IRgendwo+ ] hinstellen §einfach nur mitten in den weg.  
 pzk +winkende Handbewegung+  
 -----§lA sinkt--->

24 TZ [((stöhnt)) ]  
 pzk -->

25 (0.33)§  
 pzk -->§

26 PZ +§einfach nur RUNder;+  
 pzk +wegwerfende Armbewegung+

27 %(1.42)  
 tzk %bückt sich--->>

Auf die Kiste wird sowohl mit einer deiktischen Zeigegeste (Z. 07-08) als auch pronominal („den“ Z. 08) referiert. Der Transfer dieser Kiste ist wichtig, jedoch spezifiziert PZ in ihrer Instruktion und danach, um welche spezifische Handlung es geht. Die Instruktion wird wiederholt und modifiziert, unter anderem mit einem deontischen Infinitiv in Z. 23 und einem Inkrement in Z. 26, woraufhin die endgültige Ausführung erfolgt (Z. 27). In diesem Beispiel sieht PZ daher die Notwendigkeit, die Beförderung genau zu benennen und ihrer Schwester (eventuell auch wegen des Gewichts (Z. 18)) zu beschreiben, wie sie den Karton zu fassen (Z. 10-17) und zu transportieren hat.

Auch in einem weiteren Beispiel einer Kochinteraktion zwischen Mutter (PC) und Tochter (DP) wird Gebrauch von einem semantisch „schweren“ Verb gemacht. Die Tochter findet eine Quittung auf der Mikrowelle in der Küche und hinterfragt in Z. 01, ob diese noch aufbewahrt werden muss.

**(13) FOLK\_E\_00217\_SE\_01\_T\_01, 0:32:56-0:33:14: Kochinteraktion**

01 DP BRAUCHEN wir dis eigentlich noch,  
02 (0.63)  
03 DP die\*s[e: ]  
dpk \*halt Quittung in PCs Richtung--->03.08  
04 PC [NEE,]=is die QUITtung von papas hose;=oder?  
05 DP JA,  
06 (0.2)  
07 PC von den SUPerschönen seitentaschen;  
08 (0.39)\*  
dpk --->\*  
09 PC +((lacht))  
pck +wieder im Bild--->>  
10 DP ja aber vielleicht WILL er ja irgendwie;  
11 (1)%(0.37)  
pcb %Blick nach rechts--->  
12 DP [((unverständlich))]  
=> 13 PC [ja \$LEG ]\_S mal auf\$ die %fenster\*bank;=  
pck --->%  
\$zeigende Kopfbewegung nach rechts\$  
dpk \*wendet sich nach  
l->  
14 PC =WEGschmeißen können wir\_s immer noch.  
dpk -->  
15 (0.4)\*  
dpk --->\*  
16 DP ja==\*ach ich leg\_s DAhin wo\_s liegt.  
dpk \*legt Quittung auf Mikrowelle ab--->16.18  
17 (0.27)  
18 PC h°\*  
dpk ->\*  
19 DP (°h)  
20 PC AUCH nich schlecht.

Auch hier kommt es weniger auf das Ziel der Beförderung an, die zwar auch in diesem Beispiel explizit genannt wird („auf die fensterbank“ Z. 13), aber der Fokus liegt im Vergleich zu *tun* + direktives Adverbialkomplement erneut auf der expliziten Handlungsbeschreibung. Auf den Imperativ von *legen*, der den Fokusakzent (Z. 13) trägt, folgt unmittelbar das vorangestellte

„WEGschmeißen“ (Z. 14). PC möchte weitere Diskussionen zu der Quittung abschließen und fordert ihre Tochter auf, die Quittung erst einmal abzulegen, um diese dann bei Bedarf doch wegschmeißen zu können. Die Tochter reagiert sofort, legt das Papier „DAhin wo\_s liegt.“ (Z. 16) und nicht auf die Fensterbank, was auch dafürsprechen kann, dass das Transferziel anders als bei *tun* nicht im Fokus der Aufforderung steht.

Die zwei Beispiele sollen unterstreichen, dass *tun* von seiner semantischen Leere Gebrauch macht und der Fokus der *tun* + direktives Adverbialkomplement-Konstruktionen auf „physische[n], zielgerichtete[n] Bewegungen“ liegt, „die vom Subjektreferenten ausgeführt werden (bzw. werden soll) und welche den Objektreferenten von einem nicht genannten Ort A zu einem sprachlich (oder gestisch) spezifizierten Ort B befördern“ (Kreß, 2017, S. 347-348).

In ihrer Arbeit zu „infinitivlosen“ Modalverben im Deutschen beschreibt Kaiser (2017), dass die durch „die Auslassung des infiniten Verbs entstehende Vagheit [...] allerdings auch insofern systematisch funktional genutzt werden [kann], als z.B. eine präzise Handlungsangabe irrelevant ist, wenn der Fokus auf dem deontischen Modus liegt“ (S. 288). Dies macht sie vor allem bei Verwendungen mit Direktivbestimmung fest, bei denen „der Bewegungsmodus unwichtig bzw. präsupponiert ist“ (S. 289). Es ist interessant, dass die Hinzunahme eines Infinitivs in Verbindung mit *tun* eine stigmatisierte Verwendung des Deutschen darstellt. Im nächsten Abschnitt soll darauf nochmal näher eingegangen und abschließend zusammengefasst werden, wie diese Konstruktion in der Interaktion verwendet wird.

### ***tun + Infinitiv Periphrase***

In Beispiel (11) formuliert PZ eine *tun* + Infinitiv Periphrase („h ja tu\_s oben DRAUFlegen;“ Z. 10) und präzisiert durch den Infinitiv „DRAUFlegen“ die Beförderung des Gegenstands in die Kiste. Tabelle 7 zeigt die Verteilung der Infinitive in meinen Daten, von

denen eine deutliche Mehrzahl trennbare Verben wie *drauflegen* sind. *Legen* wird einmal verwendet sowie in drei weiteren Ausführungen, die nähere Angaben zu dem Transfer machen.

**Tabelle 7**

*Infinitive der tun + Infinitiv Periphrasen*

Infinitiv	Anzahl
<i>legen</i>	
- <i>darüber</i> (1)	4/13
- <i>drauf</i> (1)	
- <i>hin</i> (1)	
<i>vollmachen</i>	2/13
<i>anflachen</i>	1/13
<i>ausfüllen</i>	1/13
<i>dareinhängen</i>	1/13
<i>draufstapeln</i>	1/13
<i>rausholen</i>	1/13
<i>sein</i>	1/13
<i>verschränken</i>	1/13

Mit Ausnahme von *legen*, *sein* und *verschränken* sind die übrigen zehn Infinitive trennbare Verben, deren Präverb das Vollverb durch mehrheitlich direktive Adverbien näher bestimmt. Die komplexen Verben werden in der infiniten Form nicht voneinander getrennt und mit der *tun* + Infinitiv Periphrase morphologisch komplexe Formen vermieden (Schwarz, 2004; Weber, 2017). Dies kann eine Technik des „Hinausschieben“ sein (Schwitalla, 2006, S. 148), die der Sprecher\*in mehr Zeit bei der Verbauswahl verleiht. So werden Interagierende gleichzeitig auch früh durch das grammatische Format und die sonst leere Semantik von *tun* darauf vorbereitet, dass ihre Aufmerksamkeit gefordert ist. Damit kann auch die Handlungszuschreibung erleichtert werden („front-loading“ Levinson, 2013, S. 111-114). Die *tun* + Infinitiv Periphrase beweist sich in meiner Kollektion als durchweg komplexe Konstruktion, die mit vielen Angaben einhergeht und eine meist konkrete Handlungsbeschreibung darstellt. Der Fokus verschiebt sich auf den



nachgestellten und betonten Infinitiv und kann dadurch Handlungen intensivieren (Kreß, 2017; Schwitalla, 2006).

Ein letztes Datenbeispiel aus der ersten Kollektion, das bei der Besprechung von Beispiel (06) erwähnt wurde, soll verdeutlichen, dass die *tun* + Infinitiv Periphrase eine „spontane“ Konstruktion ist, die sich dadurch auszeichnet, dass sie auf lokale Gegebenheiten in einem Projekt eingeht.

**(14) FOLK\_E\_00217\_SE\_01\_T\_01, 13:45-14:04: Gespräch beim Renovieren\_6**

```

01 PZ dann kannst es nachher +so GUT halten.
    pzk                                     +von gebückter in aufrechte Haltung--->
02 PZ [°h (.) $s]o +$dann geh mal% du da rüber,=
    pzk ----->+
        $.....$lA ausgestreckt, zeigt auf Boden--->
    tzk                                     %bewegt sich Richtung Türe--->
03 TZ [mhm,      ]
04 PZ =un TU des schwarze teil was da liegt==
    pzk -->
    tzk -->
05     =des sin ce DES,$%
    pzk -----$,,,>
        ----->%
06 TZ %JA,
    tzk %geht in die Hocke--->
    pzk ,,>
07     (0.75)$
    pzk ,, ,, ,>$
08 PZ ach (.) WEIß nich==
09     %$=nee lass des mal LIEgen,%
    tzk %kommt wieder hoch-----%
    pzk $lA wieder ausgestreckt --->
10     ma mach +mal diese ganzen musiksachen+ da$ $diese NOTen,
    pzk ----->$
        +schiebt mit rF Kiste Richtung Tür+
                                           $bückt sich--->
11     (0.33)
    pzk -->
=> 12 PZ tu_ma$ einfach $da REIN (.) scht==

```

```

pzk ---->$.....$Linker Arm ausgestreckt, zeigt auf Boden---->
=> 13   =also +einf %[einfach V]OLL machen;$
pzk           ---->$
           +geht nach hinten---->
tzk           %kniert sich auf Boden->>
14 TZ           [ja JA,   ]
15   (0.23)+
pzk ----->+
16 TZ   §((stöhnt))
pzk   §baut Umzugskiste auf---->>
17   (0.75)
18 PZ   und h° (.) ich fang von HIER an h°,

```

Die Nähe und ähnliche Verwendung der *tun*-Konstruktionen werden in diesem Beispiel deutlich.

PZ formuliert in Z. 12 ein *tun* +direktives Adverbialkomplement, das nach einer Mikropause durch einen Abbruch eines Infinitivs *stapeln* oder *stellen* („scht–“ Z. 12) ergänzt wird.

Eingeleitet durch den Diskursmarker *also* in Z. 13 nimmt sie eine Selbstreformulierung bzw.

Präzisierung ihrer Instruktion durch einen anderen Infinitiv vor (Deppermann & Helmer, 2013b,

S. 8). Somit sehe ich Z. 13 nicht als freistehenden deontischen Infinitiv und Z. 12 nicht als *tun* +

direktives Adverbialkomplement, sondern Z. 12 und Z. 13 zusammen als periphrastische *tun*-

Konstruktion, die TZ zum Kistenpacken instruiert.

Es wurde dargestellt, dass sich eine Regelmäßigkeit und Produktivität bei der Verwendung der *tun* + Infinitiv Periphrase in der Interaktion zeigt. Als Folge bewusster Normierung gilt diese Periphrase im heutigen Sprachgebrauch als stigmatisiert (Dudenredaktion, 2014; Langer, 2001). Auch zwei Beispiele aus meinen Daten zeigen, dass Sprecher\*innen diese Konstruktion abwertend betrachten und den Gebrauch mit einer bestimmten Sprecher\*innen-Gruppe („ASSis“ Beispiel (05)) assoziieren. Die Verteilung in meinen Daten zeigt, dass die Periphrase durchaus einer Sprechergruppe aus südlichen Sprachregionen Deutschlands (vgl.

Tabelle 5) zuzuordnen, jedoch wie Tabelle 8 zeigt, nicht auf ein bestimmtes Bildungsniveau zurückzuführen ist (vgl. auch Schwitalla, 2006, S. 148).

### **Tabelle 8**

#### *Bildungsniveau der tun + Infinitiv Sprecher\*innen*

Bildungsniveau	Anzahl
Hohes Bildungsniveau	2
Mittleres Bildungsniveau	3
Niedriges Bildungsniveau	1
Gesamtzahl der Sprecher*innen	6

Soziale Identität und Sprache sind eng verknüpft (Langer, 2001, S. 1). Deppermann & Helmer (2013a) merken in ihrem Artikel zum Standardbegriff des gesprochenen Deutschen an, dass Sprecher\*innen Sprache „mit Bezug auf Angemessenheitsvorstellungen“ produzieren und bewerten (S. 112). Dabei findet eine Orientierung an Konzepten wie „[g]utes Deutsch“ bzw. „Hochdeutsch“ statt. Deppermann & Helmer (2013a) halten fest, dass „[a]llein schon die situative Sensitivität der Sprachproduktion und -bewertung zeigt, dass SprecherInnen nach Varietäten differenzieren und register- und gattungsbezogen unterschiedliche sprachliche Varianten für angemessen halten“ (S. 112). Warum gerade die *tun* + Infinitiv Periphrase für unangemessen gehalten wird und sich diese sprachliche Stigmatisierung entwickelte, hat an erster Stelle „purely system external reasons“ (Langer, 2001, S. 1). Was „gutes“ oder „schlechtes“ Deutsch ist, lässt sich auf die Orientierung präskriptiver Grammatiken von Autor\*innen oder Schulen zurückführen, kann aber auch der Darstellung von „standard German in foreign language grammars of the sixteenth to eighteenth centuries“ geschuldet sein (Langer, 2001, S. 223). Wo auch immer die Gründe für die Stigmatisierung liegen: Die *tun* + Infinitiv Periphrase hält sich im deutschen Sprachgebrauch und nutzt, wie in dieser Arbeit dargestellt

wurde, in der Interaktion ihr „Potenzial für spontane und situativ angepasste Ausdrücke“ (Kreß, 2017, S. 345).

## Fazit

Diese Arbeit hat die *tun* + Infinitiv Periphrase sowie *tun* + direktives Adverbialkomplement in authentischen Alltagsinteraktionen mit der Methodik der KA untersucht. Im Vordergrund stand die Frage, welche Funktionen die *tun*-Konstruktionen in Interaktionen erfüllen und in welchen Kontexten sie zum Einsatz kommen, um Interagierende in gemeinsamen Projekten zu mobilisieren. Basierend auf 37 Datenbeispielen wurde ermittelt, dass *tun* als Hilfs- und Vollverb wiederholt zur Planung und Organisation von Projekten verwendet wird und dabei mehrheitlich auf Hindernisse, die den Fortgang des Projekts für kurze Zeit aufhalten (können), reagiert. Somit wird durch einen Lösungsvorschlag oder die Aufforderungen zu einem nächsten Schritt die Progression des Projekts auf lokaler und globaler Ebene sichergestellt. In den meisten Fällen treten die *tun*-Konstruktionen in schon laufenden Projekten auf, in denen Interagierende bereits auf Objekte orientiert sind oder ihre Aufmerksamkeit auf eine gemeinsame Aktivität gerichtet ist. Hier fordert *tun* häufig zu einem Teilschritt auf, der durch die unmittelbare Durchführung der Aufforderung oder des Vorschlags ein lokales Projekt zu einem Abschluss bringen kann. In seltenen Fällen werden mit den *tun*-Konstruktionen neue Projekte eröffnet.

Wie die Forschungsliteratur zu *tun* darstellt, wird das Verb aufgrund der fehlenden Semantik nur sehr eingeschränkt benutzt. Zwei Verwendungen stellen die Konstruktionen, die in dieser Arbeit betrachtet wurden, dar. Diese zeichnen sich durch feinkörnige Unterschiede aus, die im vorherigen Teil ausführlicher besprochen wurden. Trotz oder gerade wegen der weit verbreiteten Ablehnung der *tun* + Infinitiv Periphrase im Sprachgebrauch stellte sich die konversationsanalytische Untersuchung einer Konstruktion, die von Interagierenden als „schlechtes Deutsch“ empfunden wird, als interessant heraus. Für eine umfassendere Analyse

wären mehr Daten aus unterschiedlichen sprachlichen Regionen hilfreich gewesen, um die Periphrase und ihre interaktiven Funktionen vollständig fassen zu können.

Die Ergebnisse dieser Arbeit knüpfen an die bereits umfassende Forschung von „getting others to do things“ an, die zu Beginn der Arbeit vorgestellt wurde. Es interessiert dabei besonders, wie Handlungen in der Interaktion konstituiert und von Interagierenden verstanden werden. Die ganzheitliche Betrachtung dieser Arbeit, die das Turndesign, die sequenzielle Position und situative Einbettung in den größeren Aktivitätskontext berücksichtigt, beschreibt die *tun* + Infinitiv Periphrase sowie *tun* + direktives Adverbialkomplement als Praktiken des „getting others to do things“. Wenn Handlungen als „frequently parts of projects“ betrachtet werden sowie davon ausgegangen wird, dass „action content partly inheres in the larger whole“, werden nach Levinson (2013, S. 127) viele „puzzles“ der Handlungskonstitution und Handlungszuschreibung verschwinden. Keevallik (2018) betont: „*[W]e should entertain the possibility that [language structure] emerges stepwise, incrementally, as a series of local solutions to participants' current actions*“ (S. 9). Dies belegt vor allem die *tun* + Infinitiv Periphrase als spontanes, gesprochensprachliches Phänomen des Deutschen. Mit dieser Untersuchung habe ich einen Einblick in den Gebrauch eines scheinbar bedeutungsarmen Wortes gegeben, das in den vorgestellten Konstruktionen durchaus produktiv und rekurrent in der alltäglichen Interaktion und Kooperation verwendet wird.

## References

- Antaki, C., & Kent, A. (2012). Telling people what to do (and, sometimes, why): Contingency, entitlement and explanation in staff requests to adults with intellectual impairments. *Journal of Pragmatics*, 44(6-7), 876–889. <https://doi.org/10.1016/j.pragma.2012.03.014>
- Baranova, J., & Dingemanse, M. (2016). Reasons for requests. *Discourse Studies*, 18(6), 641–675. <https://doi.org/10.1177/1461445616667154>
- Barske, T., & Golato, A. (2010). German so: managing sequence and action. *Text & Talk - An Interdisciplinary Journal of Language, Discourse Communication Studies*, 30(3), 245–266. <https://doi.org/10.1515/text.2010.013>
- Betz, E., & Deppermann, A. (2018). Indexing priority of position: Eben as response particle in German. *Research on Language & Social Interaction*, 51(2), 171–193. <https://doi.org/10.1080/08351813.2018.1449449>
- Betz, E., Taleghani-Nikazm, C., & Golato, P. (2020). Mobilizing others. An introduction. In C. Taleghani-Nikazm, E. Betz & P. Golato (Hg.) *Studies in Language and Social Interaction: Bd. 33. Mobilizing others: Grammar and lexis within larger activities*. (S. 1–18). John Benjamins Publishing Company. <https://doi.org/10.1075/slsi.33.01bet>
- Brinckmann, C., & Bubenhofer, N. (2012). "Sagen kann man's schon, nur schreiben tut man's selten": Die tun-Periphrase. In M. Konopka & R. Schneider (Hg.), *Grammatische Stolpersteine digital: Festschrift für Bruno Strecker zum 65. Geburtstag* (S. 159–165).
- Clark, H. H. (1996). *Using language*. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.2277/0521561582>

- Couper-Kuhlen, E. (2014). What does grammar tell us about action? *Pragmatics*, 24(3), 623–647. <https://doi.org/10.1075/prag.24.3.08cou>
- Couper-Kuhlen, E., & Etelämäki, M. (2014). On divisions of labor in request and offer environments. In E. Couper-Kuhlen & P. Drew (Hg.), *Studies in Language and Social Interaction: Bd. 26. Requesting in social interaction* (Bd. 26, S. 115–144). John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/slsi.26.05cou>
- Craven, A., & Potter, J. (2010). Directives: Entitlement and contingency in action. *Discourse Studies*, 12(4), 419–442. <https://doi.org/10.1177/1461445610370126>
- Curl, T. S., & Drew, P. (2008). Contingency and action: A comparison of two forms of requesting. *Research on Language & Social Interaction*, 41(2), 129–153. <https://doi.org/10.1080/08351810802028613>
- Datenbank für Gesprochenes Deutsch. (o.J.). *Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch (FOLK)*. Abgerufen am 03.08.2020, von <http://dgd.ids-mannheim.de>
- Deppermann, A. (2011). Konstruktionsgrammatik und Interaktionale Linguistik: Affinitäten, Komplementaritäten und Diskrepanzen. In A. Lasch & A. Ziem (Hg.), *Konstruktionsgrammatik III: Aktuelle Fragen und Lösungsansätze* (S. 205–238). Stauffenburg Verlag.
- Deppermann, A. (2014). Konversationsanalyse: Elementare Interaktionsstrukturen am Beispiel der Bundespressekonferenz. In S. Staffeldt & J. Hagemann (Hg.), *Stauffenburg Einführungen: Band 27. Pragmatiktheorien* (S. 19–47). Stauffenburg Verlag.
- Deppermann, A. (2018a). Editorial: Instructions in driving lessons. *International Journal of Applied Linguistics*, 28(2), 1–5. <https://doi.org/10.1111/ijal.12206>



- Deppermann, A. (2018b). Instruction practices in German driving lessons: Differential uses of declaratives and imperatives. *International Journal of Applied Linguistics*, 28(2), 265–282. <https://doi.org/10.1111/ijal.12198>
- Deppermann, A. (2018c). Sprache in der multimodalen Interaktion. In A. Deppermann & S. Reineke (Hg.), *Germanistische Sprachwissenschaft um 2020: Bd. 3. Sprache im kommunikativen, interaktiven und kulturellen Kontext* (S. 51–86). de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110538601-004>
- Deppermann, A. (im Druck). Imperative im Deutschen: Konstruktionen, Praktiken oder social action formats? In B. Weidner, K. König, L. Wegner & W. Imo (Hg.), *Verfestigungen in der Interaktion - Konstruktionen, sequenzielle Muster, kommunikative Gattungen*. de Gruyter.
- Deppermann, A., & Helmer, H. (2013a): Standard des gesprochenen Deutsch: Begriff, methodische Zugänge und Phänomene aus interaktionslinguistischer Sicht. In J. Hagemann, W. P. Klein & S. Staffeldt (Hg.), *Pragmatischer Standard* (S. 111–141). Stauffenburg Verlag.
- Deppermann, A., & Helmer, H. (2013b). Zur Grammatik des Verstehens im Gespräch: Inferenzen anzeigen und Handlungskonsequenzen ziehen mit also und dann. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 32(1), 1–39. <https://doi.org/10.1515/zfs-2013-0001>
- Drew, P. (2013). Conversation analysis and social action. *Journal of Foreign Languages*, 37(3), 2–20.

- Drew, P., & Couper-Kuhlen, E. (2014). Requesting - from speech act to recruitment. In E. Couper-Kuhlen & P. Drew (Hg.), *Studies in Language and Social Interaction: Bd. 26. Requesting in social interaction* (S. 1–34). John Benjamins.  
<https://doi.org/10.1075/slsi.26.01dre>
- Drew, P., & Kendrick, K. H. (2018). Searching for trouble: Recruiting assistance through embodied action. *Social Interaction. Video-Based Studies of Human Sociality*, 1(1).  
<https://doi.org/10.7146/si.v1i1.105496>
- Dudenredaktion. (2014). *Richtiges und gutes Deutsch : Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle*. Bibliographisches Institut. <http://ebookcentral.proquest.com/lib/ids-mannheim/detail.action?docID=2079801>
- Dudenredaktion (o.J.a): tun. *Duden online*. Abgerufen am 31.03.2020, von  
[https://www.duden.de/rechtschreibung/tun\\_werden](https://www.duden.de/rechtschreibung/tun_werden)
- Dudenredaktion (o.J.b): tun. *Duden online*. Abgerufen am 31.03.2020, von  
[https://www.duden.de/rechtschreibung/tun\\_handeln\\_erledigen](https://www.duden.de/rechtschreibung/tun_handeln_erledigen)
- Fox, B. A. (2007). Principles shaping grammatical practices: An exploration. *Discourse Studies*, 9(3), 299–318. <https://doi.org/10.1177/1461445607076201>
- Fox, B. A., & Heinemann, T. (2015). The alignment of manual and verbal displays in requests for the repair of an object. *Research on Language & Social Interaction*, 48(3), 342–362.  
<https://doi.org/10.1080/08351813.2015.1058608>
- Fox, B. A., & Heinemann, T. (2016). Rethinking format: An examination of requests. *Language in Society*, 45(4), 499–531. <https://doi.org/10.1017/S0047404516000385>
- Fox, B. A., & Heinemann, T. (2017). Issues in action formation: Requests and the problem with x. *Open Linguistics*, 3(1), 31–64. <https://doi.org/10.1515/opli-2017-0003>

- Fox, B. A., & Heinemann, T. (2019). Telescoping responses to requests: Unpacking progressivity. *Discourse Studies*, 21(1), 38–66.  
<https://doi.org/10.1177/1461445618814029>
- Golato, A., & Betz, E. (2008). German ach and achso in repair uptake: Resources to sustain or remove epistemic asymmetry. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 27(1).  
<https://doi.org/10.1515/ZFSW.2008.002>
- Grammatisches Informationssystem „grammis“. (o.J.): tun. *Wörterbuch zur Verbvalenz*.  
Abgerufen am 31.03.2020, von <https://grammis.ids-mannheim.de/verbvalenz/400246>
- Heinemann, T., & Steensig, J. (2017). Three imperative action formats in Danish talk-in-interaction: The case of imperative + modal particles bare and lige. In M-L. Sorjonen, L. Raevaara, & E. Couper-Kuhlen (Hg.), *Imperative turns at talk: The design of directives in action*. (S. 139–173). John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/slsi.30.05hei>
- Heritage, J. (2012). Epistemics in action: Action formation and territories of knowledge. *Research on Language & Social Interaction*, 45(1), 1–29.  
<https://doi.org/10.1080/08351813.2012.646684>
- Heritage, J. (2013). Action formation and its epistemic (and other) backgrounds. *Discourse Studies*, 15(5), 551–578. <https://doi.org/10.1177/1461445613501449>
- Imo, W. (2015). Was ist (k)eine Konstruktion? In C. Dürscheid & J. G. Schneider (Hg.), *Handbücher Sprachwissen: Bd. 4. Handbuch Satz, Äußerung, Schema*. de Gruyter.  
<https://doi.org/10.1515/9783110296037-025>
- Kärkkäinen, E., & Keisanen, T. (2012). Linguistic and embodied formats for making (concrete) offers. *Discourse Studies*, 14(5), 587–611. <https://doi.org/10.1177/1461445612454069>

- Kaiser, J. (2017). »Absolute« *Verwendungen von Modalverben im gesprochenen Deutsch: Eine interaktionslinguistische Untersuchung. OraLingua: Band 15.* Universitätsverlag Winter.
- Kaiser, J. (2018). Zur Stratifikation des FOLK-Korpus: Konzeption und Strategien. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 19, 515–552.
- Keevallik, L. (2017). Negotiating deontic rights in second position: Young adult daughters' imperatively formatted responses to mothers' offers in Estonian. In M-L. Sorjonen, L. Raevaara, & E. Couper-Kuhlen (Hg.), *Imperative turns at talk: The design of directives in action.* (S. 271–295). John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/slsi.30.09kee>
- Keevallik, L. (2018). What does embodied interaction tell us about grammar? *Research on Language & Social Interaction*, 51(1), 1–21.  
<https://doi.org/10.1080/08351813.2018.1413887>
- Keisanen, T., & Rauniomaa, M. (2012). The organization of participation and contingency in prebeginnings of request sequences. *Research on Language & Social Interaction*, 45(4), 323–351. <https://doi.org/10.1080/08351813.2012.724985>
- Kendrick, K. H., & Drew, P. (2016). Recruitment: Offers, requests, and the organization of assistance in interaction. *Research on Language and Social Interaction*, 49(1), 1–19.  
<https://doi.org/10.1080/08351813.2016.1126436>
- Kim, S. H., & Kim, M. S. (2020). Requesting here-and-now actions with two imperative formats in Korean interaction. In C. Taleghani-Nikazm, E. Betz & P. Golato (Hg.), *Studies in Language and Social Interaction: Bd. 33. Mobilizing others: Grammar and lexis within larger activities* (S. 19–46). John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/slsi.33.02kim>

- Kreß, K. (2017). *Das Verb machen im gesprochenen Deutsch. Bedeutungskonstitution und interaktionale Funktionen*. Narr Francke Attempto Verlag.
- Langer, N. (2001). *Linguistic purism in action: How auxiliary tun was stigmatized in Early New High German*. de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110881103>
- Levinson, S. C. (2013). Action formation and ascription. In J. Sidnell & T. Stivers (Hg.), *Blackwell Handbooks in Linguistics. The Handbook of Conversation Analysis* (S. 101–130). Wiley-Blackwell. <https://doi.org/10.1002/9781118325001.ch6>
- Linell, P. (2009). *Rethinking language, mind, and world dialogically: Interactional and contextual theories of human sense-making*. *Advances in cultural psychology*. Information Age Pub.
- Mondada, L. (2014a). Instructions in the operating room: How the surgeon directs their assistant's hands. *Discourse Studies*, 16(2), 131–161. <https://doi.org/10.1177/1461445613515325>
- Mondada, L. (2014b). The local constitution of multimodal resources for social interaction. *Journal of Pragmatics*, 65, 137–156. <https://doi.org/10.1016/j.pragma.2014.04.004>
- Mondada, L. (2016). Challenges of multimodality: Language and the body in social interaction. *Journal of Sociolinguistics*, 20(3), 336–366. [https://doi.org/10.1111/josl.1\\_12177](https://doi.org/10.1111/josl.1_12177)
- Mondada, L. (2019). *Conventions for multimodal transcription*. Lorenza Mondada. <https://www.lorenzamondada.net/multimodal-transcription>
- Nevile, M. (2015). The embodied turn in research on language and social interaction. *Research on Language & Social Interaction*, 48(2), 121–151. <https://doi.org/10.1080/08351813.2015.1025499>

- Okada, M. (2018). Imperative actions in boxing sparring sessions. *Research on Language and Social Interaction*, 51(1), 67–84. <https://doi.org/10.1080/08351813.2017.1375798>
- Raevaara, L. (2017). Adjusting the design of directives to the activity environment. In M.-L. Sorjonen, L. Raevaara & E. Couper-Kuhlen (Hg.), *Studies in Language and Social Interaction: Bd. 30. Imperative turns at talk: The design of directives in action* (S. 381–410). John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/slsi.30.13rae>
- Rauniomaa, M. (2017). Assigning roles and responsibilities: Finnish imperatively formatted directive actions in a mobile instructional setting. In M.-L. Sorjonen, L. Raevaara & E. Couper-Kuhlen (Hg.), *Studies in Language and Social Interaction: Bd. 30. Imperative turns at talk: The design of directives in action* (S. 325–355). John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/slsi.30.11rau>
- Rauniomaa, M., & Keisanen, T. (2012). Two multimodal formats for responding to requests. *Journal of Pragmatics*, 44(6-7), 829–842. <https://doi.org/10.1016/j.pragma.2012.03.003>
- Raymond, C. W. (2017). Indexing a contrast: The do-construction in English conversation. *Journal of Pragmatics*, 118, 22–37. <https://doi.org/10.1016/j.pragma.2017.07.004>
- Rossi, G. (2012). Bilateral and unilateral requests: The use of imperatives and Mi X? Interrogatives in Italian. *Discourse Processes*, 49(5), 426–458. <https://doi.org/10.1080/0163853X.2012.684136>
- Rossi, G. (2014). When do people not use language to make requests? In E. Couper-Kuhlen & P. Drew (Hg.), *Studies in Language and Social Interaction: Bd. 26. Requesting in social interaction* (S. 303–334). John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/slsi.26.12ros>

- Rossi, G. (2015). Responding to pre-requests: The organisation of hai x ‘do you have x’ sequences in Italian. *Journal of Pragmatics*, 82, 5–22.  
<https://doi.org/10.1016/j.pragma.2015.03.008>
- Rossi, G. (2017). Secondary and deviant uses of the imperative for requesting in Italian. In M.-L. Sorjonen, L. Raevaara & E. Couper-Kuhlen (Hg.), *Studies in Language and Social Interaction: Bd. 30. Imperative turns at talk: The design of directives in action* (S. 103–137). John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/slsi.30.04ros>
- Rossi, G., Floyd, S., & Enfield, N. J. (im Druck). Recruitments and pragmatic typology. In S. Floyd, G. Rossi & N. J. Enfield (Hg.), *Getting others to do things: A pragmatic typology of recruitments* (S. 1–15). Language Science Press.
- Schegloff, E. A. (2007). *Sequence organization in interaction: A primer in conversation analysis*. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511791208>
- Schmidt, T. (2014). Gesprächskorpora und Gesprächsdatenbanken am Beispiel von FOLK und DGD. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 15, 196–233.
- Schwarz, C. (2004). *Die tun-Periphrase im Deutschen*. [Masterarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität München]. FreiDok plus Universitätsbibliothek Freiburg. <https://freidok.uni-freiburg.de/data/1759>
- Schwitalla, J. (2006). Kommunikative Funktionen von tun als Hilfsverb. In S. Günthner & W. Imo (Hg.), *Linguistik - Impulse & Tendenzen: Bd. 20. Konstruktionen in der Interaktion* (S. 127–151). de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110894158.127>

Selting, M., Auer, P., Barth-Weingarten, D., Bergmann, J., Bergmann, P., Birkner, K., Couper-Kuhlen, E., Deppermann, A., Gilles, P., Günthner, S., Hartung, M., Kern, F., Mertzlufft, C., Meyer, C., Morek, M., Oberzaucher, F., Peters, J., Quasthoff, U., Schütte, W., Stukenbrock, A., & Uhmann, S. (2009). Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 10, 353–402.

Selting, M. (2016). Praktiken des Sprechens und Interagierens im Gespräch aus der Sicht von Konversationsanalyse und Interaktionaler Linguistik. In A. Deppermann, A. Linke & H. Feilke (Hg.), *Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache. Sprachliche und kommunikative Praktiken* (S. 27–56). de Gruyter.

<https://doi.org/10.1515/9783110451542-003>

Sick, B. (2006, Januar 27): Es macht immer Tuut-Tuut! *Bastian Sick*.

<https://bastiansick.de/kolumnen/zwiebelfisch/es-macht-immer-tuut-tuut/>

Sorjonen, M.-L., Raevaara, L., & Couper-Kuhlen, E. (2017). Imperative turns at talk. An introduction. In M.-L. Sorjonen, L. Raevaara & E. Couper-Kuhlen (Hg.), *Studies in Language and Social Interaction: Bd. 30. Imperative turns at talk: The design of directives in action* (S. 1–24). John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/slsi.30.01sor>

Stein, D. (2011). *The semantics of syntactic change: Aspects of the evolution of do in English. Trends in linguistics Studies and monographs: Bd. 47*. de Gruyter.

<https://doi.org/10.1515/9783110846829>

Stevanovic, M. & Peräkylä, A. (2012). Deontic authority in interaction: The right to announce, propose, and decide. *Research on Language & Social Interaction*, 45(3), 297-321.

<https://doi.org/10.1080/08351813.2012.699260>



- Stevanovic, M. & Peräkylä, A. (2014). Three orders in the organization of human action: On the interface between knowledge, power, and emotion in interaction and social relations. *Language in Society*, 43(2), 185–207. <https://doi.org/10.1017/S0047404514000037>
- Stukenbrock, A. (2014). Take the words out of my mouth: Verbal instructions as embodied practices. *Journal of Pragmatics*, 65, 80–102. <https://doi.org/10.1016/j.pragma.2013.08.017>
- Stukenbrock, A. (2016). Deiktische Praktiken: Zwischen Interaktion und Grammatik. In A. Deppermann, A. Linke & H. Feilke (Hg.), *Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache. Sprachliche und kommunikative Praktiken* (S. 81–126). de Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110451542-005>
- Taleghani-Nikazm, C., Drake, V., Golato, A., & Betz, E. (2020). Mobilizing for the next relevant action. Managing progressivity in card game interactions. In C. Taleghani-Nikazm, E. Betz & P. Golato (Hg.) *Studies in Language and Social Interaction: Bd. 33. Mobilizing others: Grammar and lexis within larger activities* (S. 47–81). John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/slsi.33.03tal>
- Thompson, S. A., Fox, B. A., & Couper-Kuhlen, E. (2015). *Grammar in Everyday Talk: Building Responsive Actions*. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9781139381154>
- Tomasello, M. (2008). *Origins of Human Communication*. MIT Press.
- Weber, T. (2017). *Die TUN-Periphrase im Niederdeutschen. Funktionale und formale Aspekte*. Stauffenburg Verlag.

Zinken, J. (2016). *Requesting responsibility: The morality of grammar in Polish and English family interaction*. *Foundations of human interaction*. Oxford University Press.

<https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780190210724.001.0001>

Zinken, J., & Deppermann, A. (2017). A cline of visible commitment in the situated design of imperative turns. In M.-L. Sorjonen, L. Raevaara & E. Couper-Kuhlen (Hg.), *Studies in Language and Social Interaction: Bd. 30. Imperative turns at talk: The design of directives in action* (S. 27–63). John Benjamins. <https://doi.org/10.1075/slsi.30.02zin>

Zinken, J., & Ogiermann, E. (2013). Responsibility and action: Invariants and diversity in requests for objects in British English and Polish interaction. *Research on Language & Social Interaction*, 46(3), 256–276. <https://doi.org/10.1080/08351813.2013.810409>

Zinken, J., & Rossi, G. (2016). Assistance and other forms of cooperative engagement. *Research on Language & Social Interaction*, 49(1), 20–26.

<https://doi.org/10.1080/08351813.2016.1126439>

## Appendix

Transkriptionskonventionen des Minimal-, Basis- und auszugsweise des Feintranskripts nach GAT 2  
(Selting et al., 2009, S. 391-393)

### Sequenzielle Struktur/Verlaufsstruktur

[ ] Überlappungen und Simultansprechen  
[ ]  
= schneller, unmittelbarer Anschluss neuer Sprecherbeiträge oder Segmente  
(*latching*)

### Ein- und Ausatmen

°h / h° Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.2-0.5 Sek. Dauer  
°hh / hh° Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer  
°hhh / hhh° Ein- bzw. Ausatmen von ca. 0.8-1.0 Sek. Dauer

### Pausen

(.) Mikropause, geschätzt, bis ca. 0.2 Sek. Dauer  
(-) kurze geschätzte Pause von ca. 0.2-0.5 Sek. Dauer  
(--) mittlere geschätzte Pause v. ca. 0.5-0.8 Sek. Dauer  
(---) längere geschätzte Pause von ca. 0.8-1.0 Sek. Dauer  
(0.5) gemessene Pausen von ca. 0.5 bzw. 2.0 Sek. Dauer  
(2.0) (Angabe mit einer Stelle hinter dem Punkt)

### Sonstige segmentale Konventionen

und\_äh Verschleifungen innerhalb von Einheiten  
äh öh äm Verzögerungssignale, sog. "gefüllte Pausen"

### Lachen und Weinen

haha hehe hihi silbisches Lachen  
((lacht)) ((weint)) Beschreibung des Lachens

<<lachend> > Lachpartikeln in der Rede, mit Reichweite

<<:-)> soo> "smile voice"

### Rezeptionssignale

hm ja nein nee einsilbige Signale

hm\_hm ja\_a zweisilbige Signale

nei\_ein nee\_e

ʔhmʔhm, mit Glottalverschlüssen, meistens verneinend

### Sonstige Konventionen

((hustet)) para- und außersprachliche Handlungen u. Ereignisse

<<hustend> > sprachbegleitende para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse  
mit Reichweite

( ) unverständliche Passage ohne weitere Angaben

(xxx), (xxx xxx) ein bzw. zwei unverständliche Silben

(solche) vermuteter Wortlaut

(also/alo) mögliche Alternativen

(solche/welche)

((unverständlich, unverständliche Passage mit Angabe der Dauer  
ca. 3 Sek))

((...)) Auslassung im Transkript

→ Verweis auf im Text behandelte Transkriptzeile

<<erstaunt> > interpretierende Kommentare mit Reichweite

### Sonstige segmentale Konventionen

: Dehnung, Längung, um ca. 0.2-0.5 Sek.

::	Dehnung, Längung, um ca. 0.5-0.8 Sek.
:::	Dehnung, Längung, um ca. 0.8-1.0 Sek.
?	Abbruch durch Glottalverschluss

### Akzentuierung

akZENT	Fokusakzent
ak!ZENT!	extra starker Akzent

### Tonhöhenbewegung am Ende von Intonationsphrasen

?	hoch steigend
,	mittel steigend
—	gleichbleibend
;	mittel fallend
.	tief fallend

### Lautstärke- und Sprechgeschwindigkeitsveränderungen, mit Extension

<<f> >	forte, laut
<<ff> >	fortissimo, sehr laut
<<p> >	piano, leise
<<pp> >	pianissimo, sehr leise
<<all> >	allegro, schnell
<<len> >	lento, langsam
<<cresc> >	crescendo, lauter werdend
<<dim> >	diminuendo, leiser werdend
<<acc> >	accelerando, schneller werdend
<<rall> >	rallentando, langsamer werdend

Multimodale Transkriptionskonventionen nach Mondada, 2019, S. 2

* *	Descriptions of embodied actions are delimited between
+ +	two identical symbols (one symbol per participant and per type of action)
Δ Δ	that are synchronized with correspondent stretches of talk or time indications.
*--->	The action described continues across subsequent lines
--->*	until the same symbol is reached.
>>	The action described begins before the excerpt's beginning.
--->>	The action described continues after the excerpt's end.
.....	Action's preparation.
----	Action's apex is reached and maintained.
,,,,,	Action's retraction.
ric	Participant doing the embodied action is identified in small caps in the margin.
Abb	The exact moment at which a screen shot has been taken
#	is indicated with a sign (#) showing its position within the turn/a time measure.

Verwendete Abkürzungen in den Transkripten (eigene Benennung)

k	Körper
b	Blick
rH	rechte Hand
lH	linke Hand
rA	rechter Arm
lA	linker Arm
lF	linker Fuß
rF	rechter Fuß